

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Kultur, Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal, unter Anrechnung: Deutschland u. Österreich, Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Belegungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 2708.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Überschriften und Veranlassungen 25 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Kontingenz: Amt 1. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 5. Juli 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Die Entwicklung unserer Reichsfinanzen.

II.

Betrachten wir jetzt die Einnahmen des Reiches. Wir geben die Zahlen von 1874 und für 1893/94 nach Hauptgruppen:

	1874 M.	1893/94 M.	1893/94 mehr als 1874
Zölle und Verbrauchssteuern	246 648 800	620 919 800	374 271 000
Reichsstempel-Abgaben	6 000 700	36 514 000	30 513 300
Uberschuß der Post- u. Telegraphen-Verw.	5 156 500	21 290 100	16 133 600
Uberschuß der Reichsdruckerei (1880/81)	914 800	1 892 200	4 774 200
Uberschuß d. Eisenb.-Verwalt. (1880/81)	5 108 900	20 745 100	15 641 200
Bankwesen	1 800 400	7 117 500	5 317 100
Verschiedene Verwalt.-Einnahmen	6 245 500	13 375 100	7 129 600
Kas des Reichs-Invalidentfonds	26 948 600	24 672 100	- 2 271 500
Zinsen aus belegten Reichsgeldern	6 967 400	148 000	- 6 819 400
Kas der Veräußerung v. Parzellen des ehemal. Stettiner Festungs-Terrains	-	508 600	508 600
Matrilinearbeiträge	67 144 800	856 642 900	289 698 000

Zusammen ordentliche Einnahmen . . . 370 210 600 1 085 524 800 + 715 314 200

Wir ersieht aus dieser Nebeneinanderstellung, daß sich die Reichs-Einnahmen fast verdreifacht haben; beinahe im gleichen Verhältnis wuchsen die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern, diese ungerechtesten, weil die Armen weit stärker als die Reichen treffenden Steuern. Fast zwei Dritteltheile der Gesamt-Einnahmen werden durch diese indirekten Steuern aufgebracht.

Wie entwickelten sich die Zölle im deutschen Zollgebiete?

Im Durchschnitt der Kalenderjahre 1836-1840, zu einer Zeit, als das deutsche Zollgebiet etwas mehr Einwohner als die Hälfte der gegenwärtigen Bevölkerung hatte, war der Ertrag der Zölle 47 544 000 M., im Etatsjahre 1891/92 betrug er aber 406 448 000 M., damals kamen auf den Kopf der Bevölkerung 2,27 M., jetzt 8,12 M. Zölle. Wir brauchen aber gar nicht so weit zurückzugehen, um die riesige Steigerung der Zolllasten zu veranschaulichen.

In den Jahren zwischen dem österreichischen und französischen Kriege wurden im deutschen Zollgebiete erst 76 708 000 M. pro Jahr aus den Zöllen vereinnahmt und auf den Kopf der Bevölkerung kamen hiervon erst 2,03 M., also genau der vierte Theil der Zolllasten, die jetzt der Deutsche zu entrichten hat.

### Feuilleton.

Abdruck verboten.

7

### Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

„Und er hat Recht daran gethan,“ sagte der Alte. „Du hast ihm einen famosen Dienst geleistet. Meiner Tren, Herr, ich kann wohl sagen, daß Sie ohne die Kleine hier eine böse Viertelstunde erlebt hätten. Ich weiß, daß Sie gerade nicht kaltblütig vorgingen. Ein famoses Mandover, das Sie da mit Ihrem Stuhl anführten! Ich mache Ihnen mein Kompliment. Ich habe meine Freunde dran, wenn man so gewandt ist, wie Sie. Aber Sie hätten auch ebenso gut einige blaue Flecke und Venen abbekommen können. Und nun erlauben Sie mir, Ihnen einen guten Rath zu geben: gehen Sie mit Ihren Freunden nicht wieder in solch eine Verlammlung. Unsere Männer sind nicht sehr geduldig und es könnte Sie am Ende doch einmal gereuen.“

André ließ diese Plut von bald herabsinken, bald rauch klingenden Worten lächelnd über sich ergehen.

„Ich danke Ihnen für Ihr Kompliment und Ihren guten Rath,“ erwiderte er. „Aber ich habe durchaus keine Lust, dergleichen wieder zu begehen. Ich möchte Sie sogar, wie das Fräulein hier zu der Uebersetzung bringen, daß ich Ihnen eine tiefe Erkenntnis ver-

Wie sich seit Gründung des Reiches fast ununterbrochen die Belastung des deutschen Volkes durch die Zölle gesteigert hat, zeigt die folgende Tabelle.

Es betrug:

Durchschnittlich im Kalenderjahre	Das Brutto-Erträgniß der Zölle in Reichsmark	Auf den Kopf kamen Brutto-Einnahme aus den Zöllen in Reichsmark
1871/75 im Etatsjahre	117 850 000	2,87
1876/77	146 140 000	2,74
1877/78	115 139 000	2,66
1878/79	114 716 000	2,62
1879/80	141 864 000	3,21
1880/81	182 232 000	4,08
1881/82	196 926 000	4,38
1882/83	209 220 000	4,62
1883/84	208 257 000	4,57
1884/85	231 298 000	5,04
1885/86	265 002 000	5,08
1886/87	253 797 000	5,44
1887/88	270 864 000	5,73
1888/89	312 499 000	6,49
1889/90	379 605 000	7,74
1890/91	389 424 000	7,86
1891/92	406 448 000	8,12

Hieraus ergibt sich, daß gerade die ungerechtesten Zölle in den Jahren seit Gründung des Reiches gesteigert wurden.

Betrachten wir nun, bei welchen Erzeugnissen diese Steigerung sich am schärfsten äußerte. Getreide, Hülsenfrüchte und Malz müssen hier in erster Linie in Betracht gezogen werden, weil sie die unentbehrlichsten Bedürfnisse befrichtigen, und weil gerade aus den Zöllen, die auf diese Erzeugnisse gelegt wurden, die größten Summen für die Reichskasse herausgeschlagen wurden. 1883 wurden aus den Zöllen auf Getreide, Hülsenfrüchte und Malz 18 825 000 M., 1892 103 668 000 M. herausgeschlagen. 1883 zahlte jeder Deutsche 41,4 Pf., 1892 2 M. 5,2 Pf. an Zöllen dieser Art. Der Petroleumzoll belastete 1883 jeden Deutschen mit knapp 49 Pf., 1892 mit mehr als 1 M. Für Bau- und Nutzholz zahlte 1883 jeder Deutsche 6 1/2, 1892 fast 25 Pf., der Zoll auf Schmalz stieg auf den Kopf der Bevölkerung in diesem Zeitraum von 6 1/2 auf 19 1/2, der Reiszoll von 7 auf 10, der Fleischzoll von 2 1/2 auf 10, der Zoll auf Schweine von 5 1/2 auf 9, der Zoll auf Rinder und Schafe von 3 auf 5 1/2, der von Delfrischten von 1/2 auf 4 1/2, der von Eiern von 1 1/2 auf 3 1/2 und der von Käse von 1 1/2 auf 2 1/2 Pf.

Wir ersieht hieraus, daß gerade die Zölle, welche auf Massenverbrauchsartikel gelegt werden, sich ganz unverhältnißmäßig gesteigert haben.

In den 2 Jahren von 1889/90 bis 1891/92 stiegen die Zölle an Nahrungs- und Genussmitteln und Vieh um 25 256 832 M., während gleichzeitig die Zölle auf alle übrigen Artikel um 1 593 597 M. sanken.

Ganz ähnliche Erscheinungen weisen die Verbrauchs-

steuern auf. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 1886/70 23 Pfennig, 1891/92 1 Mark 08 Pfennig Tabak-abgaben. Die Einnahmen aus der Branntweinsteuer vertheilten sich bis 1887 auf den Kopf der Bevölkerung derart, daß sie höchstens 1 M. 45 Pf. betragen; seit 1887/88 muß aber jeder Deutsche bedeutend mehr bezahlen und zwar 1887/88 2 M. 52 Pf., 1891/92 2 M. 78 Pf., in den zwei Jahren 1889/90 und 1890/91 überstieg die Branntweinsteuer-Abgabe sogar 3 M. auf den Kopf der Bevölkerung.

Trotz dieser ungeheuerlichen Belastung des deutschen Volkes nahmen die Staatsschulden in besorgniserregender Weise zu. Die verzinslichen Reichsanleihen, welche 1877 erst 16 300 000 M. betragen, waren 1880 schon auf 218 057 600, 1888 auf 721 000 000, 1890 auf 1 117 981 800 M. gestiegen und betragen 1892 1 685 567 400 M.

Eine derartige Lage, das Zusammenfallen der starken Mehrbelastung des Volkes mit Steuern und der sprunghaften Steigerung der Reichsschulden sollte zur allergrößten Sparsamkeit, vor allem bei den unproduktiven Ausgaben veranlassen. Das gerade Gegentheil wird aber von der Leitung des Reiches beliebt.

Durch die Militärvorlage wird das Volk die stärkste Anspannung der Steuerkralche zu spüren bekommen, und dabei werden die Einnahmen doch nicht ausreichen, man wird zu den alten Schulden viele neue aufnehmen.

Das Werkzeihen der Reichs-Finanzpolitik ist ihre Schwäche den Forderungen des Militarismus gegenüber, das Fehlen jedes Interesses für die Kulturaufgaben des Reiches, die Belastung der Ärmsten mit den schwersten Steuern und die sorglose Schuldverwaltung.

Wird diese Politik noch lange fortgesetzt, so muß sie zum finanziellen und moralischen Zusammenbruch des Reiches führen.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. Juli.

Der Reichstag ist heute unter den üblichen Formlichkeiten eröffnet worden. Die Thronrede lautet:

„Nachdem Sie zu gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen berufen worden sind, ist es mir Bedürfnis, Sie beim Eintritt in Ihre Beratungen zu begrüßen und willkommen zu heißen.“

Der dem vorigen Reichstag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, durch welchen eine stärkere Ausübung unserer Wehrkraft ermöglicht werden sollte, hat zu meinem Bedauern die Zustimmung der Volksvertretung nicht gefunden. Die von meinen hohen Verbündeten einmütig getheilte Ueberszeugung, daß das Reich gegenüber der Entwicklung der militärischen Einrichtungen anderer Mächte auf eine seine Sicherheit und seine Zukunft verbürgende Fortbildung unseres Heerwesens nicht länger verzichten dürfe, mußte zu dem Entschlusse

brechen begangen haben, als wir mit dem Recht auf Arbeit auch das Recht auf Brot forderten. Jetzt waren die Sozialisten nur noch Lumpenkerle, werth mit Hundst gehegt zu werden. Lieber wollten diese Bourgeois irgend einem Gesellschaftsretter die Stiesel abdecken, als denen, die nichts haben, Brot und Sonnenschein geben.“

André war auf eine so heftige Entgegnung nicht gefaßt gewesen. Er sagte daher in etwas erstauntem Tone: „Ich verstehe, was Sie meinen, aber das alles ist doch schon lange her!“

„Geben Sie acht!“ rief Vater Deschamps.

„Zwanzig Jahre später lehrten wir aus dem Exil zurück. Es waren nicht viele, die ein so zähes Leben hatten. Wir hatten gearbeitet und schlecht und recht unser Leben gefristet. Die Bourgeois waren inzwischen des Kaisers überdrüssig geworden. Sie riefen uns zu: „Vorwärts!“ Das Kaiserreich muß gestürzt werden. Es wird Guer Schaden nicht sein.“ Und wieder sahen wir Dummköpfe die Zukunft in rosigem Licht von uns. „Diesmal wird es Ernst werden,“ sagten wir uns. Glauben Sie mir, Herr, am 4. September, an dem Tage, wo die Republik wieder auflebte, habe ich vor Freude gelacht und geweint wie ein Kind! Alter Narr, der ich war! Wenn ich damals gewußt hätte, wie sie's mir eines Tages lohnen würde, die Republik! . . . Ich hatte einen Sohn zu jener Zeit, mein Herr, er war der Vater dieses Kindes, das damals noch in der Wiege lag. Während der Belagerung von Paris hatte er seine Pflicht gethan, so gut wie jeder andere. Er war mit seinem Bataillon auf dem Marsche, dreißig Sous bekam er pro Tag. Zum Henker, das war gewiß nicht viel. Die Frau und das Kind konnten sich nicht einmal alle Tage satt essen. Aber, wenn das Brot damals knapp war in



führen, den Reichstag aufzulösen und durch die Anordnung von Neuwahlen das für notwendig erkannte Ziel zu verfolgen.

Zeit der Vorlage jenes Gesetz-Entwurfs hat die politische Lage Europas keine Aenderung erfahren. Die Beziehungen des Reichs zu den auswärtigen Staaten sind zu meiner großen Befriedigung nach wie vor durchaus freundlich und frei von jeder Trübung. Das Verhältnis der organisierten militärischen Kraft Deutschlands zu denjenigen unserer Nachbarn hat sich indessen noch ungünstiger gestaltet, als im verfloffenen Jahr. Wenn schon seine geographische Lage und seine geschichtliche Entwicklung Deutschland die Pflicht auferlegt, auf den Bestand eines verhältnismäßig großen Heeres Bedacht zu nehmen, so wird die weitere Ausbildung unserer Wehrkraft mit Rücksicht auf die Fortschritte des Auslandes zu einer zwingenden Nothwendigkeit. Um den mir verfassungsmäßig obliegenden Pflichten genügen zu können, erachte ich es für unumgänglich, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Herstellung einer ausreichenden und wirksamen Vertheidigung der vaterländischen Erde hingewirkt wird.

Es wird Ihnen deshalb unverzüglich ein neuer Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke des Heeres vorgelegt werden. Darin sind die bei der Verathung des früheren Entwurfs laut gewordenen Wünsche, soweit dies angänglich erschien, berücksichtigt und demgemäß die Anforderungen an die persönliche Leistungsfähigkeit und an die Steuerkraft des Volkes, soweit dies ohne Gefährdung des Zwecks geschehen konnte, herabgemindert.

Das Interesse des Reiches erheischt es, zumal im Hinblick auf den im nächsten Frühjahr bevorstehenden Ablauf des Sperrrechts, daß der Gesetzentwurf mit thunlichster Beschleunigung verabschiedet wird, damit die vorgeschriebene Rekruteneinstellung schon auf der neuen Grundloge vorgenommen werden kann. Eine Verzögerung des Termins dieser Einleitung würde sich auf mehr als zwei Jahrzehnte zum Nachtheil unserer Wehrkraft fühlbar machen. Um es Ihnen zu ermöglichen, Ihre Arbeitskraft ungetheilt der Verathung der Vorlage zuzuwenden, werden die verbindlichen Verfügungen davon abgesehen, die Session mit anderen umfangreichen Vorlagen zu beschweren.

Amniglich bei mir und bei meinen hohen Verbündeten die Ueberzeugung fortbesteht, daß die durch die Neugehaltung unserer Heereseinrichtungen bedingten Mittel zweckmäßig und ohne Ueberlastung auf dem Wege beschafft werden können, welcher in den im verfloffenen Herbst vorgelegten Steuer-Gesetz-Entwürfen in Vorschlag gebracht war, so bildet doch die Deckungsfrage den Gegenstand sorgfältiger Erwägungen. Ich gebe mich der Erwartung hin, daß Ihnen beim Beginn der nächsten Winter-Session Vorlagen zugehen werden, in welchen der Grundlag, daß die Vereinfachung jener Mittel nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit und unter thunlichster Schonung der Steuerkraft erfolgen muß, noch vollständiger als in jenen Vorlagen zum Ausdruck gelangt. Bis zum Ablauf des gegenwärtigen Etatsjahres werden für die Deckung des Mehrbedarfs die Matricularbeiträge heranzuziehen sein.

Unter schweren Opfern ist es gelungen, die deutschen Stämme durch ein festes Band zu einigen. Die Nation ehrt diejenigen, welche für dieses Werk Gut und Blut eingesetzt und das Vaterland einem politischen und wirtschaftlichen Aufschwung zugeführt haben, welcher, wie er den Zeitgenossen zum Stolz und zur Freude gereicht, den nachkommenden Geschlechtern, wenn sie im Geist der Väter weiter bauen, des Reiches Größe und Glück verbürgt. Die glänzenden Errungenschaften zu wahren, mit denen Gott uns in dem Kampfe um unsere Unabhängigkeit gesegnet hat, ist unsere heiligste Pflicht. Solcher Pflicht gegen das Vaterland werden wir aber nur dann genügen, wenn wir uns stark und wehrhaft genug machen, um ein zuverlässiger Wächter des europäischen Friedens bleiben zu können. Ich vertraue, daß mir und meinen hohen Verbündeten ihre patriotische und opferbereite Unterstützung bei der Verfolgung dieses Ziels nicht fehlen wird.

Die Thronrede enthält nichts, was nicht erwartet worden wäre. Au den Widerspruch, daß die Beziehungen des Reichs durchaus freundliche sind, mir aber mehr Soldaten brauchen, sind wir gewöhnt. Daß die Sommer-Session bloß der Militär-Vorlage und dem Militär-Gewidmet sein solle, war längst bekannt. Auch, daß die Regierung sich vom Reichstag die nöthigen Steuern „unter möglicher Schonung der Steuerkraft“ und „nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit“ präsentieren lassen will, war längst bekannt. Erst die Vorlage, denkt sie, dann die Deckung. Es fragt sich nun, was der Reichstag thun will und kann. Bemerkenswerth an der Thronrede ist, außer dem ungewöhnlich schlechten Deutsch, nur noch das Wort von der Anwendung „aller zu Gebote stehenden Mittel“. Auch dieses Wort ist übrigens nicht neu — es ist schon in der Tempelhof-Rede begegnet, ist hier aber noch auffälliger, weil es unmittelbar auf die Wendung von den „verfassungsmäßig obliegenden Pflichten“ folgt. Daß die Regierung den ihr „verfassungsmäßig obliegenden Pflichten“ nachzukommen hat, ist ebenso selbstverständlich, wie daß sie das Recht zu allen verfassungsmäßigen Mitteln hat, und daß es ein Staatsstreik wäre, wenn zu anderen Mitteln gegriffen würde.

Paris, so wurde doch immer alles, was da war, unter alle getheilt. Jeder bekam seine Portion davon; es war eine Art Sozialismus im Kleinen! Man entbehrte und hoffte zusammen. Dann kam der Waffenstillstand, der Friede wird geschlossen. Da, mit einem Male hebt ein Dekret die dreißig Sous auf und befiehlt, daß innerhalb vierundzwanzig Stunden alle rückständigen Mietzen bezahlt sein müssen. Den Teufel auch! wo sollten die armen Kerle denn Geld hernehmen, nachdem sie sechs Monate unter der Fahne gewesen waren? Sollte man denn auf der Straße schlafen? Da kam die Revolte, man gründete die Komune, und am 20. Mai wurde mein Kind, mein Sohn erschossen. . . . o nicht allein, zehntausend mit ihm, dort im Park von Monceau geschah es, wo der Rasen so üppig grün steht. . . . Von Ihren Fenstern aus können Sie die Stelle sehen, mein Herr. Erst nachdem das geschah war, haben die Kommunisten die achtzehn Geschosse erschossen. . . . was unsere Todten nicht anzuwenden konnte. O mein armer Sohn! so gut und so brav!

Der Kreis brach ab, die Stimme versagte ihm. Das junge Mädchen, das am ganzen Körper zitterte, hatte seine Hand ergriffen und sah André, der stumm, ergriffen da stand, mit blühenden Augen an. Der Kreis schüttelte den Kopf, wie um eine traurige Erinnerung zu verabschieden, dann sagte er:

Es ist unrecht von mir, zu Ihnen von diesen Dingen zu sprechen. Das erregt mir das Herz immer aufs Tiefste. Aber da ich nun einmal angefangen habe, will ich Ihnen meine Geschichte auch zu Ende erzählen. Ich hatte damals zu denen gehört, welche die Bank besetzt hielten, um sie vor der Plünderung zu schützen. Man hatte mir irgend einen kleinen Posten als Inspektor gegeben.

Das war „Anmahnung von Befugnissen, die mir nicht zustanden“: ich wurde deportirt. Ich klage heute nicht mehr darum; ich bin kräftig, ich verdiente da unten mein Brot ebenso gut wie anderswo. Aber in dieser Zeit verlor die Witwe meines Sohnes in Elend, Hunger und Kummer. Sie wissen nicht, Herr, was das für so eine arme Kranke

Die erste Plenarsitzung wurde von dem Alterspräsidenten Ledebur geleitet. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 291 Mitgliedern. Herr Ahlwardt wurde mit einer Nachsalbe begrüßt — das ist das einzige, was aus dieser ersten Sitzung zu erwähnen ist. Morgen, 11 Uhr, findet die nächste Sitzung statt, in der die Präsidentenwahl und Konstituierung des Reichstags, des Bureaus und der Abtheilungen erfolgen wird.

Der Reichsnörgler macht wieder ein Pronunciamento gegen die Reichsregierung. Es liegt das in der Jahreszeit. Gerade zwölf Monate sind es her, daß die famose Bier-, Schnaps- und Wein-Messelkampagne begann, — und länger als ein Jahr ruhig zu warten, das kann von dem „treuen Vasallen“ nicht verlangt werden. So hat er denn jetzt einen neuen Sturmangriff veranstaltet. Das Organ des rheinisch-westfälischen Geldproleten, das den „Millionärsgücker“ gern wieder am Ruder haben möchte, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, hat der Rage die Schelle angehängt und fordert, anknüpfend an den Brief des Prinzen Albrecht, bettelhaft-froh, daß der Kaiser sich mit seinem Vasallen, „der das Alter des Psalmisten weit überschritten“, ausbühnen — das heißt sich ihm unterwerfen solle. Die Unverschämtheit der Zumuthung wird nur durch ihre Dummheit erreicht.

Mit Rosenwasser macht man ebenso wenig Revolutionen, wie man damit die Cholera bekämpft. In der heutigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses wurde die Regierung vom Abg. Grafen Douglas interpellirt, „welche Maßregel dieselbe der Cholera gegenüber zu ergreifen gedenke“. Die Interpellation wurde eingehüllt in eine dicke Wolke Weibbrauchs, welcher der Fürsorge und Weisheit der Regierung gestreut wurde. Was der Minister darauf erwiderte, läuft darauf hinaus, daß bakteriologische Untersuchungsstationen errichtet sind und die Wasserfrage studirt wird. Der Abg. Birchow sprach für die Feuerbestattung. Damit war die Sache erledigt. Daß zur Verhütung und Bekämpfung der Epidemie vor allem die Ernährungs- und Wohnungsfrage in Betracht komme, das kam in diesem Parlament, das aus den Klassenwahlen hervorgegangen, so recht den Klassenstaat präsentirt, nicht zur Sprache.

Das Herrenhaus, diese Satire auf eine parlamentarische Körperschaft, zählt nach dem neuen Bericht der Matrifikkommission zur Zeit 270 Mitglieder. Berechtigungen sind 315 vorhanden. Es ruhen hiervon zur Zeit 40, darunter auch die Berechtigungen der Städte Königsberg und Memel. Vier Berechtigte sind noch nicht eingetreten. Unter den 270 Mitgliedern sind 67 Erbliche, 4 Inhaber der großen Landesämter, 44 aus „allerhöchstem Vertrauen“ berufene Personen, 4 Vertreter der Stifter, 8 der gräflichen Verbände, 11 der Familienverbände, 84 der Verbände des alten besitzlichen Grundbesitzes, 9 Vertreter der Universitäten, 46 Vertreter der Städte. Das Herrenhaus krönt das Gebäude des Jenseits-Wahlsystems in unübertrefflicher Weise. Und so etwas entscheidet über die Gesetzgebung.

Das preussische Wildschaden-Gesetz, das dank dem Zentrum und der Junkerschaft den Bauerngemeinden die Kosten für die Wildschäden, die das Junferwold anrichtet, aufhakt, wird gar seltsam ausgelegt. Und nicht zum Schaden des „edlen“ Waldwerks. In der Agrarkommission des Abgeordnetenhauses ist zur Sprache gekommen, daß die Bezirksausschüsse den § 12 des Wildschaden-Gesetzes vom 11. Juli 1891 verschieden auslegen. Nach der Auslegung des Bezirksausschusses zu Frankfurt a. O. kann danach der Abschuss des Rothwildes außerhalb der Schonzeit nur für gemeinschaftliche, nicht für selbständige Jagdbezirke angeordnet werden. Das Ministerium erklärte sich außer Stande, auf die Entscheidung der Bezirksausschüsse einzuwirken. Das Obergerichtsgesetz sei hier nicht zuständig. Es befindet sich deshalb im Gesetz eine Lücke, die die Fortbefähigung einer einheitlichen Auslegung unmöglich mache. Die Kommission beschloß, die betreffende Petition der Regierung als Material zu überweisen mit Rücksicht auf eine Resolution vom 6. Februar 1891, die die Regierung aufforderte, alsbald eine Novelle zum Jagdpolizei-Gesetz vom 7. März 1850 vorzulegen.

Die Einfuhrziffern von Kamerun und Togo sind recht lehrreich. Es bezifferte sich

Franz heißt, sich mit einem Kinde in dem großen Paris durchzuschlagen. Die Genossen halfen ihr, so gut sie konnten, aber sie konnten eben nicht viel. Ich ließ ihr auch ein paar Franken zukommen, wenn ich welche hatte; aber ich hatte selbst nicht oft Geld. Endlich konnte ich nach der Amnestie zurückkehren. Man könnte sagen, das arme Weib hatte nur so lange gemarrt, um in meinen Armen zu sterben. Zwei Monate nach meiner Rückkehr war ich mit meiner braven, kleinen Johanna, die ich seitdem nicht verlassen habe, allein. Wir arbeiten alle beide und haben es dabei bisher freilich noch nicht zu Reichthümern gebracht. Aber Sie verstehen nun, mein Herr, daß wir die Bourgeois nicht lieben können.

André schwieg noch immer, von einer nie gekannten Bewegung ergriffen. Der Bürgerkrieg! Er hatte so oft davon sprechen hören. Aber es war heute das erste Mal, daß er ihn in seiner ganzen Scheußlichkeit vor seinem innern Auge sah. Zum ersten Male sah er ihn vor sich anleben in der Gestalt von Menschen, die Opfer des Bürgerkrieges gewesen waren. Mit Schrecken maß er die Tiefe der Leiden, die ihn erzeugen, die aber auch er erzeugt. Er begriff jetzt die verhängnisvolle Einwirkung des Hasses, von dem die einander folgenden Generationen erfüllt und genährt werden müssen.

Der Park von Monceau, früher so lieblich, so schön, erschien ihm jetzt mit einem großen Friedhof, ein Leichengeruch schien von ihm auszugehen, er vernahm die Stimme vergossenen Blutes, das wieder Blut forderte.

Endlich sagte er mit einer Stimme, in der etwas wie Mitleid lebte:

„Ich beklage Sie, mein Herr. Ich bitte Sie um Verzeihung, weil ich so schmerzliche Erinnerungen in Ihnen geweckt habe. Aber weshalb so viel Blutvergießen, so viele Weheleiden, frage ich? Finden Sie nicht wie ich, daß sie furchtbar, grauenvoll sind? Ist es denn nicht möglich, daß man sich verständigt, anstatt sich gegenseitig abzuschlachten?“

„Ja,“ entgegnete der Alte lebhaft, „das ist ein schöner

Kamerun		Togo	
M.	M.	M.	M.
die Gesamteinfuhr . . .	4 470 623	2 185 445	
Davon:			
Spirituosen . . . . .	550 000	508 000	
Feuerwaffen und Pulver . . . . .	198 000	—	

Wir Deutschen wissen, wie man die Wilden zivilisirt, mit Fusel und Mordwerkzeugen. —

Nach der offiziellen Fraktionsliste des Reichstages zählen die Deutsch-Konservativen 76 Mitglieder, die Reichspartei 23, die Deutsche Reformpartei (Antisemiten) 10 (Dr. Bödel, Gräfe, Hänichen, Dirschel, Klemm (Dresden), Köhler, Lieber (Meißen), Lohse, Werner und Zimmermann), das Centrum 99, die Polen 19, die Nationalliberalen 51, die Freisinnige Vereinigung 11, Deutsche Freisinnige Volkspartei 22, Süddeutsche Volkspartei 12, die Sozialdemokratie 43 Mitglieder. Bei keiner Fraktion sind 26 (8 Elsaß-Lothringer, Ahlwardt, Bachmaier, Graf Bernstorff (Nekken), Graf Bismarck-Schönhausen, Brückmeier, Prinz zu Carolath-Schönaich, Graf v. d. Decken, Fusingel, Frhr. v. Hodenberg, Hofmann (Dillenburg), Frhr. v. Hornstein, Johannsen, Langerfeldt, Leuß, Liebermann v. Sonnenberg, Mößle, Dr. Sigl, Thomßen). —

In Hamburg scheint der Gegenkandidat Bebel's, der Kaufmann Vaies, Bedenten zu haben, sich nochmals einem Durchfall auszuweihen. Falls er hierbei beharrt, will die hiesige Ordnungsbliquette den in Stettin durchgefallenen Professor Brömel gegen den Genossen Mollenbuhr für die im 1. Hamburger Wahlkreise nothwendige Wahl aufstellen. —

In Rinteln-Gosfeldmar ist von den Antisemiten an stelle des Abg. Werner, der für Hersfeld angenommen hat, Dr. König in Witten als Kandidat für die Nachwahl aufgestellt. —

Unsere Genossen im Auslande. Aus Bräun wird dem „Vorwärts“ telegraphirt:

„Die am 3. Juli in Bräun tagende Versammlung des politischen Vereines „Volksheld“ sendet den Genossen in Deutschland zum errungenen Wahlsiege die herzlichsten Glückwünsche. Vorwärts! Für die Vereinsleitung: Rieger.“ —

Der Militärstaat. Einem Organ der freisinnigen Volkspartei, der „Berliner Zeitung“, gehen folgende Mittheilungen zu:

Zu einer zwölfstägigen „Uebung“ wurde der „Unabhängige“ Major Viktor Bühr in Gemeinschaft mit noch 48 Arbeits-soldaten für die Zeit vom 13. bis 25. Juni nach Rastriin eingezogen. Bemerkenswerth ist zunächst, daß diese Einberufung während der Wahlzeit geschah und daß der größte Theil der „Reservisten“ bis auf wenige Ausnahmen in Berlin wahlberechtigt war. Bühr wurde aus Mangel an erbliebender „Besinnung“ (d. h. weil er Sozialdemokrat war) bei der Ableistung seiner Militärpflicht kurzer Hand ohne Verhör und Aburtheilung in die Arbeiterabtheilung versetzt. Bei dieser „Uebung“ kamen für die eingezogenen Reservisten und Landwehrleute die Instruktionen der Arbeiterabtheilung zur Anwendung. In der ganzen Zeit wurden sie wie Strafgefangene behandelt, sie durften außer dem Dienst das verschlossene gehalten „Neue Welt“ der Rastriiner Zeitung nicht verlassen. Der Genuß von Bayrisch Bier war ihnen verboten, über die Uebung konnten sie nicht frei verfügen. Genau wie bei Strafgefangenen wurden alle einlaufenden Briefe von dem die Abtheilung führenden Offizier erbrochen und erst nach Kenntnissnahme des Inhaltes durch die Unteroffiziere und Ordnonnangen den Empfängern ausgeliefert. Selbstverständlich wurden die abgehenden Briefe in gleicher Art durchgesehen. Beschäftigt wurden die Leute mit Fortifikations- und Artilleriedepotarbeiten, Waffen führten dieselben nicht. Die von ihnen verrichteten Arbeiten werden sonst von Zivilarbeitern besorgt! Selbst am Sonntag, in der freien Zeit, wurde den zu dieser famosen „Uebung“ eingezogenen „Reservisten“ und Landwehrleuten nicht gestattet auszugehen, ein dahin zielender Antrag des beauftragenden Offiziers, der mit der Haltung der Leute sehr zufrieden war, wurde von der Kommandantur rundweg abgelehnt. Bei der am 24. Juni erfolgten Entlassung wurde den Leuten noch nicht einmal gestattet, den Bahnhof-Wartesaal zu betreten, um dort für ihr Geld ein Glas Bier zu genießen. Daß ein Mensch zur Strafe während seiner Dienstzeit in eine derartige Strafabtheilung versetzt wird, kann man noch halbwegs verstehen, daß aber verheiratete, selbständige Männer unrichtig ohne Urtheil und Vergehen aus ihrem Kreise und Berufs herausgerissen werden, um als Gefangene unter der demüthigsten Behandlung arbeiten zu verrichten, die mit der Uebung zur Kriegstüchtigkeit in keinem Zusammenhang stehen, das grenzt wohl schon an Sibirien.

Der Sachverhalt spricht für sich selbst, jede Randbemerkung schwächte seinen Eindruck ab. —

Traum! Als ich noch jung war, habe ich gerade so gedacht wie Sie. Ich bin aus meinem Traum aufgewacht, als ich das Knattern der Mitrailleten hörte, welche die Sozialisten niederschossen. Wie konnten wir aber auch auf die Bourgeois rechnen, wo es sich um soziale Reformen handelte! Zu glauben, daß sie etwas von ihrem Profit zu gunsten der Arbeiter opfern würden!

Er lachte ein sardonisches Lachen. Seine Augen flammten. Fiebertöthe erschien auf seinen sonst bleichen Wangen. Mit großen Schritten ging er in dem kleinen Gemach auf und ab. Von Zeit zu Zeit stieß er im Auf- und Abwandeln Verwünschungen aus.

„Die Bourgeoisie! In der That, eine vortreffliche Person! Sie sieht ja über von Liebe zu dem armen Volke! Wie bemüht sie sich, das Loos des Arbeiters besser zu gestalten! Selbstverständlich unter der Bedingung, daß es sie nichts kostet. Sie schreibt an die Wände der Häuser: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Sie hofft dabei, die schönen Worte werden über ihre schlechten Thaten hinwegtäuschen. Sie begeht Feste zum hundertjährigen Jubiläum der Revolution; sie hält Reden über die Meinungsrechte. Selbstverständlich wieder unter der Bedingung, daß sie nur auf dem Papier stehen. Augenverblendung das alles, Augenverblendung! Nichts weiter! Sehen Sie, mein Herr, wir haben diese ewige Komödie endlich satt. Die Bourgeoisie mag es nicht, ihre Grundbesitze entweder offen abzuleugnen oder aber zu betheiligen. Nun, wir werden Abrechnung mit ihr halten. Gerade so wie sie seit hundert Jahren nur für sich allein gehandelt hat, so werden wir ebenfalls für uns zur Abrechnung schreiten. Ach, ich weiß es sehr gut, daß sie Furcht hat, wenn sie die Revolution von weitem kommen sieht. Sie fängt jetzt schon an, Abbitte zu thun. Sie gesteht es zu: Gewiß, ich habe unter dem alten Regime sehr schlecht gewirtschaftet. Macht es nicht wieder wie ich, meine Freunde!

(Fortsetzung folgt.)



Ein Musterbeamter und ein Meister weltmännlicher Formen muß der Polizeipräsident von Straßburg i. El., ein Herr Feichter sein. Feichter hatte einen katholischen Verein, den Fedelta-Verein, wegen angeblicher politischer Agitation aufgelöst. Einer Abordnung des Vereins, die ihn deswegen interpellierte, erklärte der Polizeipräsident — wir zitieren nach der ultramontanen „Königlichen Volkszeitung“ (Nr. 370 vom 4. Juli):

Wir haben bisher auch immer geglaubt, der Fedelta-Verein würde dies thun, sind jedoch leider zu der Ueberzeugung gekommen, daß er dies noch nie gethan hat; denn die letzten Wochen haben es ja trefflich bewiesen. Der Verein hat dabei eine Haltung eingenommen, die höchst deutschfeindlich ist, ja sogar an Landverrath grenzt. Um kurz zu sein, will ich Ihnen sagen, daß Jeder, der für Müller-Simonis stimmte, ein Landesverrath und infamer Schweinehund ist. Ich frage Sie, wie kann der Verein sich unterstehen, einer Partei sich anzugesellen, die einen solchen hergelassenen Schuft und Schweinehund als Kandidaten für die Reichstagswahlen aufstellt? Ich glaube doch wirklich, die Katholiken Straßburgs hätten sich bisher nicht zu belagern gehabt; denn wir haben ihnen stets die allergrößte Freiheit gestattet. Das ist nun jetzt der Dank dafür. Sehen Sie, da habe ich einem Schuft von Wehrer, Pfarrer in Reuders, die Erlaubnis ertheilt, auf offener Straße die Frohnleichnamspredigt abzuhalten, und was war der Dank dafür? Bei mir zu Hause, in Bayern, wenn da der katholische Pfarrer — ich bin nämlich auch katholisch — bei einer Predigt das Sakrament nicht tragen will, da geht er hin und sucht sich einen älteren und würdigen Herrn, um dasselbe zu tragen; was that aber der Herr Pfarrer Wehrer? Er geht hin und nimmt uns zum Hohn den unwürdigsten, den er nur finden kann, nämlich diesen Schuft von Müller-Simonis. Aber dem werde ich seine Predigt schon einstreichen. Wir sind ja fest überzeugt, daß die Vorstände der katholischen Vereine an den letzten Vorfällen den kleinsten Theil der Schuld tragen; denn der ganze Druck wurde von der hiesigen niederträchtigen Pfaffenbande ausgeübt. Ich bin fest davon überzeugt, daß die große Mehrzahl bei der Stichwahl für Feibel agierte. Doch die sollen uns lehren; sie haben bisher goldene Zeiten gehabt; wir werden ihnen aber von jetzt ab eine Schraube ansetzen, daß ihnen Hören und Sehen vergehen soll.“

Auf eine Bemerkung eines der Abgeordneten, daß er an eine Einmischung der Geistlichkeit in die Wahlangelegenheit nicht glaube, antwortete der Polizeipräsident:

Ich, machen Sie mir nichts vor. Wir sind fest davon überzeugt und können es auch so zu sagen bestätigen, daß von 30 jungen Rögern vom Priester-Seminar, die bei der Stichwahl gewählt haben, mindestens 24 ihre Stimme für Feibel abgegeben haben.“

Dann sprach er von „gemeiner Bande“, von „Schweinebände“ und erklärte auf die Frage, ob denn die altbekannten Mitglieder der hiesigen katholischen Vereine, die für Herrn Müller-Simonis gestimmt hätten, auch „Landesverräter“ wären:

Das waren entweder nur dumme Simpel, welche vor Dummheit nicht werth sind, daß sie auf der Erde herumlaufen, oder sind hundsgemeine ehrsüchtige Schufte, die nicht hierher, sondern in einen Schweinestall gehören. Sehen Sie und sagen es den Herren.“

Leider hat der Polizeipräsident von der kirchlichen Reputation nicht die empfindliche Antwort erhalten, die ein so ungeheuerlicher Anbruch würdiger Hochachtung verdient. Wird ein Mann, der derartige Manieren hat, noch länger Polizeipräsident bleiben? Offenlich wird der in so schmählicher Weise beschimpfte kirchliche Kandidat, ein persönlich höchst ehrenwerther Mann, den Herrn Feichter vor den Richter ziehen. —

**Nachwahlen.** In Singen-Alzen wird für Albert Träger, der das Mandat in Barel angenommen hat, der in Pennek-Wittmann durchgefallene Reinhold Schmid aufgestellt. —

**„Mafche Arbeit“ verlangt die „Magdeburgische Zeitung“** von den militärischen Reichsboten. Jeder Dienelung müsse auf dem Plage sein, wenn auch „an heißen Sommertagen die gewissenhafte Erfüllung der parlamentarischen Pflichten doppelt schwer falle“. Die Mehrheit für die Vorlage sei sehr gering und sehe sich aus einem halben Dutzend Parteien zusammen. Bei der Stärke der Zentrumspartei und der Sozialdemokraten könne es leicht kommen, daß in der Kommission wieder die Gegner der Militärvorlage überwogen oder den Freunden die Stange hielten und somit die Beratungen wiederum ohne Ergebnis verliefen. Deshalb solle die Kommission „positive Arbeit“ und „wirklich rasch“ leisten. Die Nationalliberalen müßten sich, wie man sieht, gar sehr, die neue Gut- und Pfutzfeuer mit Blüthenzugeschwindigkeit unter Dach und Fach zu bringen. Ob es ihnen gelingen wird? —

**Frankreich.** Die Vorstände der Arbeitsbörse von Paris haben sich nicht unterworfen. Es scheint aber zu einem Vergleich zu kommen. Am Vorabend der Wahlen kann die Regierung es nicht wagen, den Arbeitern den Krieg zu erklären, und so ist es wahrscheinlich, daß irgend ein Ausweg gefunden wird. Verhandlungen sind bereits im Gange. Beiläufig sind die Staatszuschüsse für den Monat Juni von dem Ministerium wirklich gesperrt worden. Wie gesagt, es ist aber jetzt alle Aussicht auf eine gütliche Vereinbarung vorhanden — zum großen Aerger der französischen Bourgeoisblätter, deren ganzer Schimpfsvorrath von der wieder Taute Loh übernommen worden und in der Morgennummer vom 4. Juli (1. Beilage) sein säuberlich als großer Rebriechthaus ausgeföhlt ist. Wir sehen will, was ein deutsches und freistimmiges Bourgeoisgemisch im Punkt des Schimpfsens auf die Arbeiter zu leisten vermag, der muß diese Notiz lesen, in der die Ausdrücke „Unfurchsomen“, „Schreier“, „ausleihen“, „dreistest“, „berausforderndes Benehmen“, „arbeitscheue, gewaltthätige Wähler“ nur so herumstiegen. —

Zwei Studenten, Lullien und Zimmer, die den verschickten Nachlaß eines durch Noth zum Selbstmord getriebenen russischen Flüchtlings nach Papieren durchsuchten, um zu verhindern, daß kompromittirende Schriftstücke durch die gefügige französische Polizei der russischen Gefandtschaft ausgeliefert würden, sind von den Pariser Geschworenen freigesprochen worden. Bravo den Geschworenen! Und bravo den zwei Studenten! Das sind doch andere Burschen, als die erbärmlichen Vordemokratiker, die es wahrhaftig dazu gebracht haben, einen Parlamentssturm und eine Ministerkrise herbeizuführen, so daß die Regierung durch ein Vertrauensvotum sich retten lassen mußte. Schöne Zustände in dieser Panama-Republik! Möge die bevorstehende Wahl zur Säuberung werden, die diese ganze verrückte Gesellschaft wegswemmt. — Der bei den Studenten-Manifestationen getödtete Kommissar wird wahrscheinlich auf Kosten der Stadt beerdigt

werden. Für das Begräbniß werden umfassende Polizeimaßregeln getroffen, da befürchtet wird, daß den Demonstrationen der Studenten sich auch andere Elemente anschließen könnten. Im Lateinischen Viertel ist die Erregung noch außerordentlich groß, zumal die bereits gestern angeforderte Demission des Polizeipräsidenten Loys amlich widerufen wird. — Die Krawallthäuser wurden in der letzten Nacht geöffnet. Die Studenten zerlegten Rioske und Straßenlaternen und schlugen sich mit den Polizeibeamten, die schließlich von den Waffen Gebrauch machten. Einige 80 Personen wurden verhaftet. Mehr als 100 Verwundungen sollen vorgekommen sein.

**Das allgemeine Wahlrecht in Norwegen.** Am 23. Juni hat im norwegischen Großthing eine ergebnislose Abstimmung über die Wahlrechtsreform stattgefunden. Zunächst fiel das allgemeine Wahlrecht mit 61 gegen 58, dann das Stimmrecht aller Steuerzahler mit 69 gegen 45, endlich das Frauenstimmrecht mit 58 gegen 56 Stimmen. Die letztere sehr geringe Mehrheit, klagt die „Nationalzeitung“, giebt zu denken; von da bis zur grund-

sächlichen Ausnahme dieser radikalsten aller Stimmrechts-Erweiterungen ist nicht mehr weit. Aber freilich ist in Skandinavien die „Frauenfrage“ am weitesten vorgeschritten, wie denn auch unter den skandinavischen Staatsuniversitäten wenigstens eine, diejenige von Helsingfors in Finnland, dem weiblichen Geschlecht unbefugten Studienzutritt gewährt. Hoffentlich wird das allgemeine Wahlrecht in Norwegen bald zum Gesetz erhoben. —

**Zu England** wird wieder ein Niesenstreik der Bergarbeiter „infernirt“, wie der deutsche Bourgeois-Ausdruck lautet. Die „Infernung“ ist sehr einfach. Die Herren Grubenbesitzer müßten den Arbeitern eine Lohnreduktion von 25 pCt. — also einem Viertel des Lohnes — zu. Die Arbeiter können bei so reduziertem Lohn nicht auskommen — sie protestiren — die Grubenbesitzer geben nicht nach — und der Streik ist fertig. Die Zahl der Arbeiter, die jetzt in England auf diese Weise in den Streik getrieben werden, beläuft sich auf eine Viertelmillion — ohne die Frauen und Kinder. O diese beste der Gesellschaften!

### 2. Ziehung der 1. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 4. Juli 1893, Vormittag.  
Kur die Gewinnliste über 60 Mark nach den bezeichneten Nummern  
in Verzeihel beizugelt.  
(Das Gewinne.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers and prize amounts in various currencies.

### 2. Ziehung der 1. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 4. Juli 1893, Nachmittag.  
Kur die Gewinnliste über 60 Mark nach den bezeichneten Nummern  
in Verzeihel beizugelt.  
(Das Gewinne.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers and prize amounts in various currencies.

### 110004 37 287 536 64 623 94

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers and prize amounts in various currencies.

### 110004 37 287 536 64 623 94

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers and prize amounts in various currencies.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Mittwoch, den 5. Juli.  
**Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.** Der Bettelstudent.  
**Proll's Theater.** Der Postillon von Lonjumeau.  
**Viktoria-Theater.** Frau Venus.  
**National-Theater.** Faust.  
**Adolf Ernst-Theater.** Der Schwiegervater.  
**Alexanderplatz-Theater.** Die Königschter als Bettlerin.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.  
Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen.  
Gesp. des Fr. Frieda Eleonore Driller vom Stadt-Theater in Stettin und des Herrn Erich Schmidt vom Leistung-Theater:  
**Faust.**

Eine Tragödie in 6 Abtheilungen von Goethe. Regie: Max Samst.  
Raffensöffnung 5 1/2 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 6 1/2 Uhr.  
Im Garten auf d. Sommerbühne:  
**Die Ballettschule.**

Posse mit Gesang und Tanz. Regie: Hugo Hummel.  
Vor und nach der „Ballettschule“ Auftreten von Spezialitäten I. Ranges.  
**Neues Programm.**  
Morgen: Gastspiel des Fr. Elsa v. Schabelsky:  
Die Wnfran.

### Castan's Panopticum.

Neu:  
**Der Tod als Erlöser.**  
Neu:  
**Die Schreden des Meeres. Bauern-Aufstand!**  
Kunstn. Vorstellungen.  
Irrgarten. — Schreckenskammer.



**Passage-Panopticum.**  
**Grösstes**  
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.  
Entree 50 Pf.

**Kaufmann's Variété**  
Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.  
Heute, Sonntag:  
**Gr. Garten-Concert**  
und  
**Spezialitäten-Vorstellung**  
von Künstlern I. Ranges.  
Eröffnung 5 Uhr. Entree 30 Pf.  
Bei ungünstigem Wetter im Saale.  
Die Vorstellungen finden bis Anfang der Winter-Saison nur Sonntags statt. A. Zimmermann.

**Gratweil'sche Bierhallen.**  
Kommandantenstr. 77-79.  
Täglich:  
Auftreten der Leipziger Sänger vom Krystall-Palast.  
Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.  
Anf. Sonntags 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
**Anerkannt gute Küche.**  
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen.  
Carl Koch.

**Etablissement Buggenhagen.**  
Täglich: Instrumental-Konzert.  
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Auswahl von Pilsener Lagerbier, hell und dunkel.  
An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.  
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.  
Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

### Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahnstation Zoologischer Garten.  
Heute, Mittwoch, den 5. Juli:  
Anf. 8 Uhr. **Grosse** Anf. 8 Uhr.  
**Brillant-Vorstellung.**  
Gr. Balletdivertissement, ausgeführt vom gesamten Corps de Ballet. Trolka, dreifach hohe Schule geritten vom Direktor. Die japanische Leiter, ausgeführt von der Gymnastiker-Familie Tichiani. Signor Felix, ausgezeichnete Jockey-Reiter. Gebr. Weidemann. Urkomische Original-Clowns. Sgr. Theresia Spampani, Campagne-Reiterin etc. etc.  
Morgen, Donnerstag, den 6. Juli: Auf vielseitiges Verlangen: L. Grosse Damen-Vorstellung.  
In Vorbereitung: **Die Erschaffung des Weibes**, oder: Das Weib durch die Jahrhunderte. Gr. Ausstattungs-pantomime, mit durchweg neuen Dekorationen, Kostümen, Requisiten etc. etc. (Geschieh geschäft).

### Schweizer-Garten am Königsthor.

Täglich:  
**Concert, Theater**  
und  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
Geschwister Rigoll, Familie Carlo, Mr. Camera, Max Grabow, Gebr. Dissonato, Emma Lucas, Troupe Columbia und Gebr. Verocora.  
Im Saale: **BALL.** [4199L\*]

### Ostbahn-Park am Küstriner Platz.

(Hermann Jmb's)  
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.  
Täglich: **Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
Pantomimisten-Troupe Garetton, urkom. Taxameter-Droschkenfahrt, Mr. De Dolfs, Regier-Excentric etc. Volksbelustig. jeder Art. 4 Regiebahnen zur Verfügung.

### Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80 und 81.  
Täglich:  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.**  
Anfang 4 Uhr.  
Entree 30 Pf., reservirter Platz 50 Pf. 4127L\*  
Helmut Peters.

### Restaurant Zur neuen Post.

Beuthstrasse 21.  
Großer Frühstücks- und Mittagstisch, reichhaltige Abendkarte.  
**Festsäle bis 1000 Personen** zu Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten, Versammlungen. 4334L\*  
Vereinszimmer, Oktober u. Dezember sind noch einige Sonnabende u. Sonntage frei, an Wochentagen unentgeltlich.  
Moritz Cohn.

### B. Nieff's Festsäle.

Weberstr. 17.  
empfiehlt sich zur bevorst. Saison den Vereinen zu Festlichkeiten u. Versammlungen. Saal gratis u. sonstige coulante Bedingungen. 84412\*  
**Schmiedel's Festsäle,**  
Alte Jakobstrasse 32,  
empfiehlt seine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten. Auch steht den geehrten Vereinen etc. der große Sommergarten zur Verfügung.  
Wwe. E. Schmiedel.

### Th. Boltz' Festsäle.

Alte Jakobstrasse 75. [727b  
Gr. u. kl. Säle u. Festlichkeiten u. Versammlungen. Garten für circa 400 Pers. Teleph.-Anschl. Amt I 1082.

### Altes Schützenhaus.

Lindenstraße 5, empfiehlt seine Festsäle (500 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten. 7336

### Aufforderung.

Alle Parteigenossen von Friedrichsberg, welche im Besitz von Sammelkarten sind, fordere ich hiermit zum letzten Mal auf, dieselben bis Sonntag, den 9. Juli, abzuliefern, da ich sonst gezwungen bin, die Namen der Säumigen zu veröffentlichen. 338/11  
Die Vertrauensperson.  
Die dem Restaurateur A. K a b e l i h, Grünauerstr. 55, zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück. 726b  
G. Sperling.  
Zähne 1 M. G a r, Elisabeth-Ufer 12.

### Achtung! Die Beeridigung des Schlossers Otto Wandelt

findet nicht Mittwoch um 8 Uhr, sondern 6 Uhr statt. 7346

Allen Freunden und Verwandten die traurige Mittheilung, daß mein Sohn, der Steinbruder 7295

### Gustav Muchow

am 29. Juni verstorben ist. Die Beeridigung findet am 5. Juli, Abends 6 Uhr, von der Leichenhalle der Jions-gemeinde aus statt. Wittwe Muchow.

### Zentral-Kranken- und Sterbelasse der deutschen Wagenbauer.

Am 3. d. M. verstarb nach langen, schweren Leiden unser Mitglied, der Stellmacher 738b

### Herm. Winkelmann

im Alter von 81 Jahren.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beeridigung findet am Mittwoch, den 5. d. M., Nachmittags 6 Uhr, vom Trauerhause Buttmanstr. 20 aus statt. Die Ortsverwaltung Berlin, Bezirk III.

### Dankagung.

Für die so überaus große Theilnahme und reiche Kranzspende bei der Beeridigung meines Mannes sage ich allen Freunden und Verwandten, insbesondere dem Unterstützungsverein Deutscher Hutmacher und den Kollegen der Berlin-Rüdersdorfer Hutfabrik meinen herzlichsten Dank. 728b  
Die tiefbetrübte Ww. M. Wiesner.

### Orts-Krankenkasse des Zimmerergewerbes zu Berlin.

Donnerstag, 13. Juli, Abends 8 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstraße 33:  
**Außerordentliche Generalversammlung.**

Tagesordnung: Abänderung bezw. Beschlußfassung über die am 22./3. cr. erlassene Verfügung des Herrn Ober-Präsidenten. Der Vorstand.

### Nachdem das Statut der Orts-Krankenkasse

der **Maschinenbau-Arbeiter** und verwandten Gewerbe zu Berlin in der Fassung des Gesetzes vom 12. April 1892 unterm 31. Mai 1893 die Genehmigung des Bezirks-Ausschusses erlangt, sind in Ansehung des § 52 sub Ziffer 9 und 10 und § 62 des Statuts auf Grund des § 26a des Gesetzes von der Generalversammlung die im Anhang des vorgedachten Statuts enthaltenen Verhaltensmaßregeln für erkrankte Mitglieder erlassen und haben die Mitglieder solche aus den sich in ihren Händen befindenden Statuten zu ersehen.  
Ferner ist auf Grund des § 55 von der Generalversammlung beschlossen:  
„Die Mahngebühr gemäß § 52 Ziffer 10 und § 57 des Statuts wird in Uebereinstimmung mit der Verordnung betreffend das Verwaltungsverfahren wegen Beitreibung von Geldbeträgen vom 7. September 1879 festgesetzt.  
Die Gebühr beträgt  
bis 3 M. einschließlich . . . 10 Pf.  
von 3—15 M. einschließlich 20 Pf.  
von 15—150 M. einschließlich 40 Pf.  
darüber hinaus . . . 75 Pf.“

### Der Vorstand

der Orts-Krankenkasse der **Maschinenbau-Arbeiter u. verwandten Gewerbe zu Berlin.**  
Carl Thieme, D. Steinfeldt, Vorsitzender. stellv. Vorsitzender.

### Vorstehenden Beschlüssen der General-Versammlung über die für erkrankte

Kassennmitglieder geltenden Verhaltensmaßregeln und über die Höhe der Mahngebühren wird nach § 26a Abs. 2 und § 55 Abs. 3 des Krankenversicherungsgesetzes die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erteilt.  
Berlin, den 28. Januar 1893.  
(L. S.)  
**Gewerbe-Deputation des Magistrats.**  
J. B.: Häbner.

### P. N. Die selbstzahlenden Mitglieder

können das Statut gegen Vorlegung ihres Quittungsbuches im Kassenlokal, Neue Schönhauserstr. 16, in Empfang nehmen. 736b

### Größtes Lager Berlins Kinderwagen.

Andreasstr. 23. 57

### Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmannstrassen-Ecke.

Heute, Mittwoch, den 5. Juli 1893: 52/9

### Großes Kinderfest mit Gratisverlosung, Großes Garten-Konzert und Ball.

Marionetten-Theater, Volksbelust. Abends: Gr. Fadelzug u. beng. Beleuchtung. Anf. des Konz. 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorh. 10 Pf., Kinderbill. 5 Pf. nur a. d. Kaffe. Morgen Donnerstag: Großes Extra-Militär-Konzert. A. Froelich.

### Neue Welt. Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide.

Heute Mittwoch: [4511L]  
**Zweites Kinder-Rosen- und Kostüm-Fest** mit Gratis-Lotterie. Hauptgewinn: Ein großer Sportwagen. Finsterbusch-Konzert und Spezialitäten-Vorstellung. Familienball, Fest- u. Rosenzug, Bonbonregen, Puppentheater. Eintritt Erwachsene: 15 Pf., Kinder 10 Pf., die Geschenke erhalten.  
Morgen Donnerstag: Konstre-Feuerwerk: Nachtfest in Japan.

### Weimann's Volksgarten, Badstrasse 56. Gesundbrunnen. Pankstrasse 25.

Heute **Kinder-Freuden-Fest.**  
Mittwoch: **Kinder-Freuden-Fest.**  
Neu: Der lustige Harlekin, Pantomime. Spanischer Clown Pedro. Neu: Miss Victoria und Harriett, Gymnastik. Franklin Troupe, Ringe. Komiker Otto Köhler. Clown Reiff-Wels. Sommerabendball. Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf. [4512L] Max Weimann.

### Großes Sommerfest am Montag, den 10. Juli.

arrangirt von sozialdemokratischen Parteigenossen des **3. Berliner Reichstags-Wahlkreises** Hasenhaide. **Neue Welt, Hasenhaide.**  
Großes Garten-Concert unter Leitung des Musikdirektors W. Finsterbusch. Auftreten sämtlicher Spezialitäten. Gr. Feuerwerk und Tanz. Kinderbelustigungen aller Art. Abends: **Kinderfadelzug.** Jedes Kind erhält eine Stodlaternen gratis. Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.  
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.  
Billets sind bei folgenden Komiteemitgliedern zu haben: Börner, Ritterstraße 108; Tschernick, Fürstenstr. 17; Georgi, Simeonstr. 22, 4 Tr.; Gormoy, Gneisenaustr. 63, Hof 4 Tr.; Kräcker, Alexandrinenstr. 41, Hof 1 Tr.; König, Gausigerstr. 44; Hoffmann, Alte Jakobstr. 80; Karraus, Mantenselstraße 116; Schölzel, Mariannen-Platz 5; Wartenberg, Elisabeth-Ufer 18, sowie bei dem Vertrauensmann Fritz, Fürstenstr. 11, 4 Tr. und in allen mit Plakaten belegten Handlungen. 347/17\*  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

### Achtung!

Sämtliche **Arbeiter-Gesangvereine** des **Niederbarnimer Kreises**, welche gewillt sind, bei unserm **Volksfest** am 15. Juli mitzuwirken, werden ersucht, sich bis spätestens **Mittwoch, den 12. Juli**, schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten zu melden.  
**Das Kreis-Wahlkomitee Niederbarnims.**  
J. A.: Anton Kopp, Friedrichsberg, Borhagenerstr. 20.  
NB. Das Volksfest findet im „Schloß Weikensee“ (zum Sternecker) statt. 338/12

### Große öffentliche Versammlung sämtl. Rutscher Berlins u. Umgegend

am **Mittwoch, den 5. Juli, Abends 9 Uhr,** 735b  
im Saale der **Norddeutschen Brauerei, Chausseestraße.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen Naether über Zweck und Nutzen der Organisation.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Pflicht eines jeden Rutschers, speziell der Droschkentischer des Nordens und Moabits ist es, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer.

### Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend.

**Bundesversammlung** am Sonntag, den 16. Juli, Vorm. 10 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20. 1. Vortrag. 2. Aufnahme neuer Vereine. 3. Bundesangelegenheiten und Fragelosen. Wegen wichtiger Punkte unter Bundesangelegenheiten ist das Erscheinen Aller erforderlich. 172/13

### Glaserei u. Bilderrahmenfabrik von C. Scholz, Brangelstr. 32.

empfiehlt sich zur Einrahmung aller Arten Bilder u. s. w. Durch große Aufträge bin ich in der Lage, den Rahmen für das Kunstblatt „Der erste Mai“ zum billigsten Preise anzufertigen. Bestellungen entgegensehend  
C. Scholz, Brangelstraße 32. 4510L\*

### Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.

Ganze Ausstattungen Küchenmöbel in grosser in Mahagoni u. Nussbaum. Auswahl empfiehlt  
**Möbel, Julius Apelt, Sebastianstr. 20**  
Reelle Waare. Prompte Bedienung. (früher 27/28). [3749L\*]

### D. Wurzel, Lieferant des Konsumvereins „Süd-Ost“

Wrangel-Strasse 16. [4096L\*]  
Kleiderstoffe, Mousseline und Batiste in großer Auswahl.  
Zahn-Arzt **Rob. Wolf**, Brunnenstrasse 4 (Rosenthaler Thor). Künstl. Zähne. Thozialung. Schmerzloses Zahnziehen etc. Sprechstunden 8-7 Uhr.

### Gesicherte Existenz. Posamentierwaaren-Fabrik

Eine vollständig eingerichtete Posamentierwaaren-Fabrik ist zum billigen Inventarpreis sofort zu verkaufen. Adressen unter Chiffre C. 1785 Püttner's Annoncen-Expedition Rosenthalerstr. 42. 55/17  
Ein gutgehendes **Rehl- und Vorkochgeschäft** mit **Wolle und Schanl** ist besonderer Umstände halber billig zu verkaufen bei **Schulze, Schönhäuser Allee 68.**

### Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L\*  
am hiesigen Platze wie bekannt **grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand. Streng-reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt, **Oranienburgerstr. 2.**



## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

1. Sitzung vom 4. Juli, 2 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes v. Boetticher, v. Marschall, Graf Lerchenfeld, von Malahn, Graf Hohenthal.

Das Haus ist stark besetzt. In der Vertheilung der Plätze ist infolgedessen eine Verschiebung eingetreten, als die Sozialdemokraten einen Theil der Plätze der süddeutschen Volkspartei, diese einen Theil der Plätze der freisinnigen Partei eingenommen haben, welche letztere einige Plätze an die Nationalliberalen abgegeben hat. Auf der rechten Seite hat die Vermehrung der Antisemiten und der Polen eine Verschiebung der Plätze der beiden letzten Gruppen bis in die Reihen des Zentrums hinein zur Folge gehabt. Die Parteiführer haben fast sämmtlich ihre alten Plätze behalten.

Um 2 Uhr 20 Min. eröffnete der Abg. Dieben die Sitzung mit folgenden Worten: Nach unserer Geschäftsordnung soll das älteste Mitglied des Hauses die Geschäfte führen. Ich bin geboren am 10. Dezember 1810. Sollte sich niemand melden, der früheren Datums geboren ist, so werde ich den Vorsitz übernehmen. Es meldet sich niemand, ich übernehme den Vorsitz. Nun bitte ich die Abgg. Merbach, v. Vuol, Kropatschek und Bieschel, sich als Schriftführer an meine Seite zu setzen. Jetzt wird die Konstituierung des Hauses erfolgen, wozu nach der Geschäftsordnung der Namensaufruf nothwendig ist.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 291 Mitgliedern. Das Haus ist also beschlußfähig.

Eingegangen sind 1. Gesetzentwurf, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, nebst Begründung, 2. Vollständiges neues Verzeichnis des als Eigentum des Reiches feststehenden Grundbesitzes gemäß dem Bestande vom 1. Oktober 1892. Die Drudlegung der Vorlagen ist verfügt.

Nach Schluß der Sitzung wird das Bureau die Verloosung der Mitglieder in die Abtheilungen vornehmen, welche sich morgen nach der Plenarsitzung konstituieren werden.

Schluß gegen 3 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Wahl der Präsidenten und Schriftführer.)

## Parlamentarisches.

Die sozialdemokratische Fraktion hielt am 4. Juli ihre erste Sitzung ab. In den Seniorenkongress wurde Singer delegiert, als Abtheilungsvorsitzender wurde Auer in Aussicht genommen. Einen Schriftführer für das Bureau des Reichstags, worauf sie Anspruch hat, wird die Fraktion nicht aus ihrer Mitte entsenden. Ferner einigte man sich betreffs der Abstimmung bei der Wahl des Präsidiums, sowie über das Vorgehen während der Session. — Zur Mittagsvorlage werden im Austrage der Fraktion Bedel und Dieben eintreten. —

## Parteinachrichten.

Wie die Nationalliberalen in Dortmund Müller's Reichstags-Mandat ergaunerten. Die „Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht weiter folgendes Material:

Das sozialdemokratische Wahlkomitee sandte den Wähler Karl Gey als Kontrollleur nach Dorfeld. Gey begab sich, wozu er gesetzlich berechtigt war, in das Wahllokal Ziegler; kaum sich in demselben befindend, wurde er, trotzdem er auf die Ungeheuerlichkeit dieser Handlung aufmerksam machte, auf Kommando des Ehrenamtmanns Schulte-Witten, von der Polizei und Gendarmen gewaltsam herausgeworfen. Der Eingang zu diesem Wahllokale war rechts und links mit Zechenbeamten, welche Stimmzettel für Müller vertheilten, besetzt, dieselben wurden gefaltet ausgegeben. Die dort postirten Beamten konnten genau beobachten, ob die Wähler die dort empfangenen Stimmzettel auch an der Urne abgaben. Neben dem Wahllokal war wiederum ein Zimmer geöffnet, worin sich Zechenbeamten, welche fortwährend Notizen machten, zur Kontrolle befanden. Die Thüre dieses Zimmers, welche zum Wahllokale führte, hatte man mit einem Tische gesperrt und die anderen Eingänge verschlossen.

In dem anderen Wahllokal in Dorfeld, welches sich in der Wirthschaft Schürmann befand, wurde Gey ebenfalls von dem Polizeiführer Hiddemann, im Einverständnis des Wahlvorstehers, herausgeworfen. Als Gey diesen Beamten auf den 9. des Wahlganges und den Erlaß des Ministers Herfurth vom 8. Juli 1892 aufmerksam machte, wonach er ein gesetzliches Recht hätte, im Wahllokale zu verweilen, antwortete dieser Gesetzesführer: „Diese Gesetze kümmern mich nicht, ich habe meine eigenen Gesetze.“ Selbstverständlich waren auch in diesem Lokale, zur Beobachtung der Wähler, bis dicht vor dem Eingange, links und rechts, allerlei dienbare Geister des Kapitals postirt.

In Bielefeld wurden sozialdemokratische Stimmzettelvertheiler auf Kommando des Inhabers des Wahllokales, des Wirthes Kuhlmann, von einer Anzahl nationalliberaler Zechenbeamten mit Schlägen und Fußtritten aus dem Lokale getrieben und als Schweine titulirt. Ja sogar mit einem Hagel von Steinen, von dem Platze, überhaupt aus dem Orte vertrieben.

In Schwerte wurde ein sozialdemokratischer Stimmzettelvertheiler, der einen Zettel, welcher die nationalliberale Nachricht, der alte Töcke sei gestorben, als hundsgemeine Lüge bezeichnete, vertheilt hatte, verhaftet; während der Polizeistrippe zum Schwerte vor der alten Schule daselbst sich die ungeheuerliche Handlung zu Schulden kommen ließ, an städtische Arbeiter während seiner Amüthätigkeit Stimmzettel zu vertheilen.

In Aachen wurden sozialdemokratische Stimmzettelvertheiler aus dem Wahllokal Raffe von der Polizei verjagt; dieselben wurden nicht einmal auf der Treppe oder Trottoir geduldet.

In Aachen wurde von einem Beigeordneten den Arbeitern, welche Zettel für Töcke hatten, dieselben aus der Hand gerissen mit dem Bemerkten, das sei der richtige nicht und wurde ihnen ein anderer gefalteter Zettel in die Hand gedrückt. Unser Genosse Gathmann von Gelsenkirchen, welcher mit mehreren anderen Genossen die Wahllokale von Castrop und Umgegend mit sozialdemokratischen Stimmzetteln zu versorgen hatte, schreibt uns wörtlich: „In Wodenschwing mußten unsere Stimmzettelvertheiler am Sonnabend vom Lokale entfernt stehen bleiben und durften den Platz zwischen Wahllokal (Schule) und Straße nicht betreten. Nachmittags postirten sich die Beamten einer nahen Zechen vor dem Lokale. Die Wähler mußten erst an unseren Genossen vorbei, welche ihnen auch einen Zettel verabreichten. Viele Wähler, meist Bergleute, mußten den von uns erhaltenen Zettel an die Beamten abgeben, von diesen wurden unsere Zettel gerissen und ihnen ein Müller'scher gegeben, worauf genau aufgepaßt wurde, ob diese Zettel auch abgegeben wurden.“

In Hangel wurden die Bergleute kolonnenweise, den Stimmzettel in der erhobenen rechten Hand, zur Wahlurne geführt.

Genau so machten es Biegeleibesitzer in Holzwickede und Hörde mit ihren Arbeitern u. s. w.

Müller schämt sich nicht, im Reichstag zu sitzen.

Vom Muth der Namelücken. In der frummen „Kreuz-Zeitung“ tobt zur Zeit ein gar grimmiger Kampf über die Frage, ob Herr Baron von Langen als neugewählter Abgeordneter für Rügen sich wirklich konservativer Krautjunker ohne Furcht und Tadel nennen könne oder ob ihm vom Antisemitismus stänkerigster Sorte ein Erbdenrest zu tragen peinlich verbleibe. Uns kann es nun wenig kümmern, ob der Herr Baron rein und zweifelslos aus der Wäsche hervorgehen werde, wohl aber interessiert uns ein Zeugniß des Muthes, das seine Eideshelfer auszustellen belieben. Nachdem den Anhängern des ob seines Reichthums sehr ärgerlichen Gegenkandidaten Fürsten Putbus der Vorwurf gemacht worden war, daß sie um die Gunst der Deutschfreisinnigen schmählich gebüht und mit deren Parteilichkeit einen Kompromiß geschlossen hätten, heißt es weiter:

Wir Konservativen sind indeß muthig in die Reihen der Sozialdemokraten gegangen und haben sie von ihren Irrlehren belehrt, dem Kaiser und Könige, dem Vaterlande, dem Christenthume zu Hunderten wiedergewonnen.

Ja, so ist es! Muthig waren die Konservativen nicht allein auf Rügen, sondern überall im Lande, wo sie noch einen Räthner fanden, dem sie mit brutaler Faust drohen konnten, daß er von Haus und Hof gejagt werde, wenn er nicht den Mann ihrer Wahl wähle; muthig waren die Herren, wo es galt, die Knechte unter Aufsicht des Verwalters zur Urne führen zu lassen; muthig waren sie auch, wo der kleine Handwerker von ihrer Gnade abhing. Wehe allen diesen, wenn sie sich nicht hätten „dem Kaiser und Könige, dem Vaterlande, dem Christenthum wiedergewonnen lassen“. Schwer zu ergründen ist nur, ob man den Herren Ostelbiern oder den Schlotzjüngern des Westens die Palme reichen soll. Dies möge ein Weltfremd unter den Herren entscheiden.

Parteiinlagen. In der am Sonntag abgehaltenen Konferenz der Vertrauensmänner des Kreises Kalbe. Acher's Leben wurde die Kassenabrechnung über die stattgehabte Reichstagswahl verlesen. Danach betragen die Einnahmen 906,95 M., die Ausgaben 812,60 M. und verblieb ein Ueberschuß von 94,05 M. In den Ausgaben ist eine Summe von 300 M. mit einbegriffen, die an den Partei-Vorstand abgeführt worden ist.

## Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der Redakteur der „Vergischen Arbeiterstimme“ in Solingen, Genosse Wilde und der Vorstand des Messerschlägervereins waren der Verletzung des § 153 der Gewerbe-Ordnung, Genosse Kaiser, außerdem wegen § 20 des Preßgesetzes angeklagt, ein Vergehen, dessen sich die Angeklagten durch Veröffentlichung der Namen von Streibrechern schuldig gemacht haben sollten. Gegen zwei Genossen, die glaubhaft nachwiesen, daß sie bei der Beschlusfassung der Angelegenheit in der Versammlung nicht zugegen gewesen waren, beantragte der Staatsanwalt Freisprechung, gegen die übrigen Angeklagten je eine Woche Gefängnis. Das Gericht konnte sich von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen. Es erfolgte für sämtliche Angeklagten kostenlose Freisprechung. Bei der Urtheilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß durch die Notiz in der „Vergischen Arbeiterstimme“ eine Einwirkung auf die sogenannten Streibrecher nicht stattgefunden habe. Wenn auch unbedingt die Veröffentlichung der Namen eine Verurtheilung enthalte, so sei doch nicht erwiesen, daß dieselben dadurch eingeschüchtert werden sollten, und es sei den Angeklagten zu glauben, daß sie durch diesen Beschluß nur ihre Vereins- und Arbeitskollegen vor den Streibrechern haben warnen wollen. Infolgedessen mußte die Freisprechung erfolgen.

## Lokales.

Armuth schändet! Nur Heuchelei und Schönfärberei können diesen Spruch im Bourgeoisstaate befreiten wollen. Es giebt keine verlogeneren Phrasen als die, daß Armuth nicht schändet. Es giebt kaum etwas was mehr schändet, als die Armuth. Der Reichthum deckt alle Lafer, ja selbst das Verbrechen zu. Daher bewunderten wir kürzlich bereits die Naivität des Genossen Singer, von den Bourgeois-Stadtvorordneten zu verlangen, daß sie jedes Magistratsmitglied bei seiner Anstellung verpflichten, keinerlei Stellung als Direktor, Aufsichtsrath u. s. w. bei Aktiengesellschaften oder sonstigen Gesellschaften anzunehmen. Der arme Stadtrath wäre dann bloß auf sein Gehalt angewiesen und müßte sich mit 8000 bis 10000 M. begnügen, während er als Mann bei der Spritze leicht das Doppelte und Mehrfache mit Leichtigkeit erwerben kann, wenn er als Stadtrath zugleich bei irgend einem Bourgeois-Unternehmen theilhaftig ist. Je mehr er profitirt, je höher steigt sein Werth und sein Ansehen; der Profit stinkt nicht und Reichthum ist keine Schande. Wenigstens betrachtet die Städte-Ordnung ihn nicht als etwas, was eines Bürger's Nothdient mindert, sondern durch das Dreiklassen-Wahlrecht stellt sie sogar den Reicheren hundertmal höher als den armen Ehrenmann. Segen den Armen, da kennt die Städte-Ordnung wohl Vorsichtsmaßregeln. Von dem Reicheren fürchtet sie nicht, daß er das Gemeinwohl hinter sein persönliches Interesse stellen werde, daß er etwa als Aufsichtsrath der Elektrizitätswerke oder Direktor oder Aktionär der Pferdebahngesellschaft bei den Stadtvorordneten-Beratungen den eigenen Profit in den Vordergrund stellen möchte. Bei den Reicheren wird die höchste Noblesse von vorneherein angenommen. Anders steht es mit dem Armen. Dessen Wahlrecht ist schon an und für sich ein sehr beschränktes und schwindet ganz, wenn ein besonderes Unglück ihn die Hilfe des Gemeinwehns in Anspruch nehmen läßt. Die Gaben des Gemeinwehns, des Staates wie der Stadt, haben einen bitteren Beigeschmack; sie streichen den Empfänger aus der Liste der Bürgerrechte.

Aus Spandau bringt die „Brandenburger Zeitung“ folgenden Bericht:

Ueber ein in der Städte-Ordnung vorgesehene, im ganzen aber wohl höchst selten eintretendes Vorkommniß hatte kürzlich die Stadtvorordneten-Versammlung Beschluß zu fassen, nämlich über den Ausschluß eines Stadtvorordneten, weil er öffentliche Armenunterstützung erhalten hatte. Einem hiesigen Stadtvorordneten war eine Tochter an den Augen erkrankt und zwar so schwer, daß der Arzt deren Ueberführung in eine Berliner Augenklinik anordnete, wenn das Mädchen nicht völlig erblindet solle. Der betr. Stadtvorordnete befand sich, weil zur Zeit arbeitslos, nicht in der Lage, die dazu nöthige Summe, die vorweg in der Klinik hinterlegt werden muß, herzugeben, und so wandte er sich denn an die Stadt, damit sie die fragliche Summe vorstrecke bzw. garantire. Hierdurch war er aber der städtischen Wohlthätigkeit zur Last gefallen und damit ist der Verlust des Bürgerrechts verbunden. Der Magistrat

hat in solchem Falle nach der Städte-Ordnung die Pflicht, der Stadtvorordneten-Versammlung Mittheilung zu machen und sie aufzufordern, das Mandat des Betreffenden für erloschen zu erklären. Die Stadtvorordneten konnten sich nun bei ihrer kürzlich stattgehabten Zusammenkunft diesen Gründen nicht verschließen; nur einer der Herren trat für seinen Kollegen ein und betonte, dieser würde, wenn auch ratenweise, sicher das vorgeschossene Geld zurückerstatten, sobald ihm die Rechnung überbracht werden würde. Dem widersprach ein anderer Stadtvorordnete, der selbst als Mitglied der Armendeputation Rücksprache mit dem Betreffenden genommen hatte; er versicherte, jener habe erklärt, daß er vorläufig nicht in der Lage sei, irgendwie seinen Verpflichtungen nachzukommen. Der Herr Vorsitzende betonte, daß derartige Fragen gar nicht ins Gewicht fielen dem klaren Wortlaut der Städte-Ordnung gegenüber. Falls der Betreffende inzwischen die Angelegenheit regelt, so könne er bei einer Neuwahl immer wieder aus der Urne hervorgehen. Vorläufig aber könne die Versammlung nichts anderes thun, als sein Mandat für erloschen zu erklären. Dem schloß sich denn auch die Stadtvorordneten-Versammlung fast einstimmig an.

Wir brauchen diesen Bericht keinen Kommentar anzufügen. Er spricht ganze Bände über den Klassenstaat.

Zur Schließung der Krankenkasse des Vereins „Zukunft“ theilt das königliche Polizeipräsidium mit, daß an Stelle des inzwischen verstorbenen G. Steut der zu Charlottenburg, Pestalozzistraße 66, wohnhafte Procurist Moriz Gotthardt zum Liquidator der Kasse ernannt worden ist. In betreff der Geschäftsstelle sowie der Geschäftszeit der Kasse findet eine Aenderung nicht statt. Die Liquidatoren beabsichtigen, im Laufe dieses Monats aus den vorhandenen Baarmitteln fünfundsiebzig vom Hundert als Abschlagszahlung auf die anerkannten Ansprüche an die Berechtigten zu vertheilen. Diejenigen Kassen-Mitglieder, welche seit Empfang des Anerkennungs-Schreibens der Liquidatoren ihren Aufenthaltsort oder ihre Wohnung gewechselt haben, ohne den Liquidatoren davon Nachricht zu geben, werden gut thun, diese Verhältnisse alsbald nachzuholen.

Die Erfahrungen mit dem sogenannten Verein „Zukunft“ möge den Arbeitern eine Warnung sein vor jenen Menschenbeglückern, die ihr Geschäftchen mit der Gründung eines Vereins maskiren. Es ist merkwürdig, wie Taufende auf den Verein „Zukunft“ hineinfallen konnten, einen „Verein“, in welchem die Mitglieder nur Puppen sein konnten, während der Gründer im Statut bereits sich selbst zum unabsehbaren Vorsitzenden, Geschäftsführer u. s. w. gemacht hatte, der die unbeschränkte Herrschaft über alles hatte.

Seines Amtes entsetzt wurde am Montag durch Urtheil des Disziplinarhofes beim Kammergericht der Gerichtsvollzieher F. vom Amtsgericht L. Ihm war zur Last gelegt worden, daß er u. a. Pfandgegenstände widerrechtlich freigegeben, auch für seine Ehefrau eine Pfändung vorgenommen habe.

Gegen einen hiesigen Restaurateur schwebt zur Zeit eine Untersuchung, weil er Hazardspiele in seinem Lokale gehalten haben soll. Gestern haben mehrere Zeugenvernehmungen vor dem Untersuchungsrichter stattgefunden. Die Theilnehmenden gehören zum größten Theil den sogenannten besseren Gesellschaftskreisen an — es befinden sich Ärzte, Juristen u. d. d. Die Untersuchung wurde auf Grund einer anonymen Denunziation eingeleitet, in welcher die Namen der „Templer“, sowie Stand und Wohnung genau angegeben waren.

Selbstmord. Ein trauriges Geschick waltet über der Familie des Wilmmeisters Weber in Wildpark. Erst kürzlich hat sich eine Tochter desselben in Aitken vor Liebesgram vom Parthenon herabgestürzt. Am Sonntag erschoss sich ein Sohn des Wilmmeisters. Der junge Mann diente beim Leib-Garde-Fußarenregiment in Potsdam, wo er vor kurzem zum Unteroffizier avancirt war. Der junge Weber war fortwährend tränklich, so daß er überhaupt nicht zum Militär genommen werden sollte und nur auf Veranlassung des Kaisers, dem der Vater die Bitte vorgetragen hatte, bei den Leib-Garde-Fußaren eingestellt war. Am Sonntag besuchte der junge Weber seine Eltern, bei denen er den Kaffee einnahm. Die Mutter bemerkte nun durch das Fenster, daß auf dem Waldweg die Frau ihres Sohnes, eine Höflichkeitstochter aus Bornim daherkam, und machte ihren Sohn mit den Worten: „Jetzt kommt Marie!“ auf den Besuch des jungen Mädchens aufmerksam. Schwiegend erhob sich der junge Weber, und man glaubte, er würde seiner Braut entgegengehen, bis plötzlich auf dem Hofe ein Schuß erdröhnte, der, wie sich alsbald ergab, dem Leben des jungen Mannes ein jähes Ende bereitet hatte; mit demselben Gewehr, mit dem sich vor einigen Jahren sein beim Garde-Jägerbataillon stehender Bruder erschossen hatte, hatte er sich erschossen. Was ihn in den Tod getrieben, steht noch nicht fest, doch dürften darüber Briefe Auskunft geben, die Weber vorher zur Post gegeben hatte. Mit diesem Sohne verliert der schwergeprüfte Wilmmeister sein viertes Kind durch Selbstmord.

Der Orkan-See bei Hohen-Schönhausen hat wiederum ein Opfer gefordert. Der Maurer Hermann Balzer in Weisensee, Königshaussee 75 wohnhaft, hatte sich am Sonntag Vormittag mit mehreren Bekannten nach dem oben erwähnten Pfuhl gegeben, um ein Bad zu nehmen. B. der des Schwimmens unkundig war, ging trotz der Warnungen seiner Freunde, die sich in der Nähe des Ufers aufhielten, bis in die Mitte des kleinen Gewässers, als er plötzlich lautlos unterlief und nicht wieder zum Vorschein kam. Ob der Unvorsichtige vom Schlage getroffen oder in eine Untiefe gerathen und so ertrunken ist, konnte, da die Leiche noch nicht gefunden, nicht ermittelt werden.

Verlorenes Radfahrer. Am Montag in der 6. Nachmittagsstunde wurden zwei dreizehnjährige Knaben auf der Rennbahn in Dalessee gewahrt, wie sich ein etwa 18 Jahre alter Bursche in vier Umkleidejellen der Radfahrer schlich und dann eilig von der Rennbahn verschwand. In den Jellen hatten die Radfahrer Tischbein-Halle, Habich-Mannheim, Lurgon-Bien und Larsen-Friedrichsberggasse ihre Anzüge mit der Sportkleidung verkauft und Geld und Werthsachen liegen lassen. Der Dieb hatte Tischbein einen Brillantring im Werthe von 1800 M. und einen goldenen Kettenring, ferner 40 M. in baar, wie auch eine Eisenbahn-Fahrtkarte nach Halle: Habich eine Rückfahrkarte nach Mannheim und 10 M., Lurgon und Larsen je 20 M. gestohlen. Der Verdacht fiel auf den von den Knaben bemerkten Unbekannten, und die Personalbeschreibung wurde gleich der Charlottenburger Kriminalpolizei übermittelt. Kriminalbeamten machten sich auf die Suche, und ein Schuttmann bemerkte um 10 Uhr Abends auf einem Wagen der Pferde-Eisenbahn einen Menschen, der ihm verdächtig erschien und auch mit dem von den Kindern beschriebenen Aeußeren hatte. Als er ihn sistirte, zitterte der Bursche am ganzen Leibe. Ein Kriminal-Nachmeister nahm eine Durchsuchung der Kleider vor und förderte aus einem Stiefel die beiden werthvollen Ringe zu Tage. Von dem Gelde war aber nichts mehr zu entdecken. In dem frechen Diebe ist der 18 Jahre alte frühere Schreiber Paul Haupt festgestellt worden, der in Charlottenburg bei seiner



Mutter, einer Schuhmacherswitwe, wohnt. Er konnte angeführt der Beweise die Diebstahls nicht in Abrede stellen, verweigert aber jede Auskunft über den Verbleib des Geldes. Hiernach scheint er Mitschuldiger zu haben, denn er kann die sich auf 90 M. beziffernde Geldsumme in der kurzen Zeit unmöglich verbraucht haben.

**Todtschlag in Nixdorf.** Die unter dieser Spitzmarke in Nr. 154 des „Vorwärts“ gebrachte Notiz berichtete der erwähnte Gastwirt Herr Freund, Hochschütz. 19, gestern persönlich dahin, daß er an der Todtschlagsaffäre, wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein könnte, durchaus unbeteiligt gewesen sei. Er habe weder den Artisten Luhn auf der Straße verfolgt und geschlagen, noch sei er je verhaftet gewesen; es sei ihm vielmehr gänzlich unbekannt, auf welche Weise sich die so unglücklich verlaufene Angelegenheit, nachdem die Gäste sein Lokal verlassen hätten, auf der Straße weiter zugetragen habe.

**Mit durchschnittenen Pulsadern der linken Hand** wurde am 1. d. M., Nachmittags um 3/4 Uhr, der 89 Jahre alte Schuhmacher Karl Bell durch den Lüdtischen Krankenwagen in die Charite eingeliefert. Bell, der Fischerstr. 25 wohnt, hatte sich in dem Geschäftstotal des Schuhmachers Mauff, Neue Friedrichstraße 96, die Verletzungen in selbstmörderischer Absicht beigebracht, nachdem er vorher wiederholt die Absicht zu erkennen gegeben hatte. Er erreichte seinen Zweck nicht, erhielt auf der Wache des 14. Polizeiregiments einen Kopfverband und wurde in das Krankenhaus gebracht. Ueber die Veranlassung zu der That verweigert er hartnäckig jede Auskunft.

**Marktpreise in Berlin** am 8. Juli, nach Ermittlungen des königlichen Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 16,50—18,10 M., mittlerer von 16,00—17,70 M., geringer von 15,00—16,20 M., Roggen per 100 Kg. guter von 14,50 bis 14,40 M., mittlerer von 14,80—14,20 M., geringerer von 14,10 bis 14,00 M. Gerste per 100 Kg. gute von 17,00—16,00 M., mittlere von 15,90—15,00 M., geringe von 14,90—14,00 M. Hafer per 100 Kg. guter von 18,20—17,70 M., mittlerer von 17,60—17,20 M., geringer von 17,10 bis 16,00 M. Stroh, Nicht per 100 Kilogramm von 0,00—0,00 M. Heu per 100 Kilogramm von 0,00—0,00 M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M. Spisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—20,00 M. Binsen per 100 Kg. von 80,00 bis 80,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 8,00—5,00 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,20 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,80—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,80—1,10 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—0,90 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,40—0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,80—1,80 M. Eier per 60 Stück von 1,00—2,00 M. Hühner per 1 Kg.: Karpfen von 2,00—1,00 M. Aale von 2,80 bis 1,20 M. Zander von 2,40—1,20 M. Hechte von 2,00—1,00 M. Barsche von 1,80—0,80 M. Schrote von 2,40—1,00 M. Weizen von 1,40 bis 0,60 M. Krebse per 60 Stück von 12,00—2,00 M.

**Polizeibericht.** Am 3. d. M. Morgens sprang ein Mädchen gegenüber dem Hause Schiffbauerdamm 26 in die Spree, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charite gebracht. — Im Hause Remelerstraße 81 wurde ein Arbeiter im Alostraum erhängt vorgefunden. — In der Gasse der Leipziger- und Markgrafenstraße wurde Nachmittags ein sechsjähriger Knabe durch einen Arbeitswagen überfahren und am Kopfe bedeutend verletzt. — Auf dem Neubau der Lutherkirche stürzte ein Maurer beim Reinigen der Chorfenster vom Gerüst etwa 11 Meter hoch herab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Vor dem Hause Mintenstr. 202 geriet ein vierjähriger Knabe unter die Räder eines Geschäftswagens und wurde am Kopfe und am Hüfte bedeutend verletzt. — Im Laufe des Tages fanden drei kleine Brände statt.

## Gerichts-Beitung.

Der Bohrer Ernst Albert Wolschke stand heute vor dem Schwurgericht des Landgerichts II. Am Sonntag, den 9. April d. J., wurden die Bewohner Spandau durch die Kunde von einer Bluttat erschreckt, die während des Hauptgottesdienstes um 11 Uhr in dem Jungesellenheim des Artillerie-Hauptmanns von Loga, Schürstr. 2, ins Werk gesetzt worden war. Das Quartier des dem Hauptmann beigegebenen Burgen Gustav Pöschel befand sich durch einen Korridor von den Zimmern des Hauptmanns getrennt, in der Küche. Wolschke war dort häufiger Besucher, so auch am 9. April. Er kam diesmal jedoch in unläuterer Absicht. Ihm war der gräßliche Entschluß gereift, erst den Pöschel auf gewaltsame Weise zu beseitigen und dann die Wohnung des Hauptmanns anzuzuplündern. Bei demselben war Wolschke, der im 52. Infanterie-Regiment gedient hat, früher Burge gewesen und er kannte die Gewohnheit des Herrn von Loga, Sonntags auszugehen. Zufällig blieb Pöschel an jenem Vormittag nicht allein in der Wohnung mit dem Wolschke, der schon um neun Uhr Morgens gekommen war, um den geeigneten Zeitpunkt zur Ausführung der geplanten Mordthat zu erwarten. In dem Augenblick, als Pöschel sich über das Waschküchen beugte, sprang Wolschke von seinem Sitz auf und warf dem Pöschel eine längst bereitgehaltene Juckerkanne um den Hals, in der späterhin zugefundenen Absicht, auf diese Weise den Pöschel zu erdrosseln. Mit voller Kraft und Geistesgegenwart setzte sich der Ueberfallene zur Wehr. Es gelang ihm, die Ringer zwischen Hals und Schlinge zu bringen und so das Zutreten der Schürze zu verhindern. Dabei war Pöschel rüchlings zu Falle gekommen, er hatte aber den Wolschke durch einen kräftigen Hinstoß bei Seite geschleudert und sich dann gänzlich von der Schlinge befreit. Nun griff Wolschke zu einem eigens deshalb bereitgestellten Küchenbeil, mit welchem er dem Pöschel mehrmals über den Kopf hieb, ihm jedoch lebensgefährliche Verletzungen nicht beibrachte. Jetzt mögen dem Wolschke Bedenken aufgefallen sein, ob er den Pöschel übermächtig überlegen sei, er warf das Beil von sich und ungeseligen entkam er aus dem Hause. Einige Augenblicke später wäre W. dem Hauptmann in die Hände gerathen, der mit Revolver und Säbel bewaffnet in der Küche erschien, von dem Lärm des Kampfes herbeigerufen. Noch an demselben Tage erfolgte die Verhaftung des Wolschke auf der Straße in Spandau. Er war sofort geständig und gab als Beweggrund zur That an, daß er seine in der Havelstraße wohnhafte Geliebte habe heirathen und nach Verbrauch ereroten Geldes sich hierzu die Mittel durch einen Diebstahl in der Wohnung des Hauptmanns habe verschaffen wollen. Die Geldkassette auf dem Schreibtisch im Zimmer des Hauptmanns erhielt genug, um den W. zu bereichern. Vor dem Schwurgericht war Wolschke der ihm zur Last gelegten That geständig, jedoch bestritt er, Pöschel in der Absicht überfallen zu haben, einen Mord auszuführen. Er behauptete vielmehr, daß er Pöschel habe verhaften wollen, da ihn derselbe des Diebstahls bezichtigt und ihn auch sonst noch anderweitig verleumdete hätte. Der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Barth, wies den Angeklagten auf das Unwahrscheinliche dieser Einwendung hin und stellte fest, daß Wolschke mit seiner Geliebten, einer Kellnerin, einen überlichen Lebenswandel geführt, nachdem er 1500 Mark verpfändet, nicht daran gedacht, zu arbeiten und schließlich ohne einen Pfennig Geld am Tage nach der That verhaftet worden ist. Aus den Bekundungen des Zeugen Pöschel, 21 Jahre alt, geht hervor, daß W. schon am 8. April d. J. Abends zuvor, ihn befehlt, sich übermäßig lange aufgehalten, bis das Haus geschlossen war und dann das Verlangen geäußert hatte, über Nacht bleiben zu dürfen, was abgelehnt wurde. Vermuthlich sollte die geplante Bluttat im Schutze der nächtlichen Dunkelheit ausgeführt werden. Die Vorbereitungen hatte W.

getroffen, indem er, als Pöschel Kohlen aus dem Keller herausgeschaffte, ein Beil mit nach oben nahm. Nach der That fand Hauptmann v. L. das blutige Beil an der Korridorthür, mit dem Pöschel ermordet werden sollte. Mit der Schneide des Beils hat Pöschel im Gesicht und an der Stirn Verletzungen erlitten, die indessen nicht lebensgefährlich und bald vernarbt waren. — Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf verführten Mordes. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

**Die Grenzthat,** der am Nachmittage des 15. Mai d. J. der fünfjährige Knabe Erich Klinger zu Charlottenburg zum Opfer fiel, sollte bereits gestern ihren gerichtlichen Abschluß finden. Dem Schwurgericht des Landgerichts II wurde gestern der des Mordes beschuldigte Barbiergehilfe Ernst Kappeler vorgeführt. An dem vorbezeichneten Nachmittage wurde der Angeklagte bemerkt, wie er wiederholt Kinder durch Versprechungen und Schenken von Bonbons zu verlocken suchte, ihm zu folgen. Die meisten Kinder verhielten sich ablehnend, in der Nähe des Charlottenburger Schützenhauses, bei der schwarzen Brücke, gelang es dem Angeklagten aber leider, von mehreren spielenden Knaben den kleinen Klinger an sich heranzulocken. Er zog das Kind in ein in der Nähe befindliches Gebüsch, wo er es geständig in bestialischer Weise umbrachte. Er drohte dem Knaben mit den Fäusten und verfehlte dem Bewußtlosen eine Menge Hiebe gegen den Kopf. Dann verflüchtete er das Kind in nicht wiederzugehender Weise. Die Annahme, daß der Thäter geisteskrank sein müsse, fand durch die in der Voruntersuchung abgegebenen Gutachten keine Bestätigung, so daß die Anklage wegen Mordes erhoben werden konnte. Der Angeklagte, der im Jahre 1886 zu Deliktshaus bezaht ist, machte keineswegs den Eindruck, als ob er seine That geteilt, selbst als die Mutter des ermordeten Knaben bei seinem Anblick weinend und händeringend zum Saale hinaufwankte, verrieth das ausdruckslose Gesicht des Angeklagten keine Spur von Gemüthsbeugung. Die Öffentlichkeit wurde sofort nach Verlesung des Anklagebegriffes ausgeschlossen. Nach wenigen Minuten wurde die Verhandlung vertagt, der Vertheidiger hatte den Antrag gestellt, den Angeklagten noch einmal auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen, und der Gerichtshof hatte diesem Antrage statt gegeben.

**Das Schwurgericht** des Landgerichts I verhandelte gestern gegen die unverschämte Anna Franke, die des wissentlichen Meineides beschuldigt und geständig war. Die Angeklagte hatte in einer Anklagesache gegen ihren „Beschützer“, den sie wegen Kuppel- und Mißhandlung angezeigt hatte, als Belastungszeugin aufzutreten. In diesem Termine zeigte sich, wie die dämonische Gewalt, die die Zuhälter auf die sie ernährenden Frauenpersonen auszuüben pflegen, die damalige Zeugin widerrief ihre frühere Aussage unter ihrem Eide, obgleich es ein Leichtes war, sie des wissentlichen Meineides zu überführen. Sie wurde sofort vom Gerichtszimmer aus verhaftet. Die gestrige Verhandlung endete mit ihrer Verurtheilung zu anderthalb Jahren Zuchthaus.

**Der vom Amte suspendierte Kriminalkommissarius Otto von Arnould** wurde gestern aus der Untersuchungshaft der 2. Strafkammer hiesigen Landgerichts I vorgeführt, um sich auf die Anklage der veruchten Verleitung zum Meineide zu verantworten. Der bekanntlich in den Prozeß Hugo Löwy verwickelte Angeklagte ist unter der Anklage der Anstiftung zur Begünstigung zur Untersuchung gezogen worden, weil er kurz vor dem Zusammenbruch des Löwy'schen Geschäfts sich zur Befriedigung seiner Forderungen 94 000 M. Wechsel hatte überweisen lassen. Ueber diese Transaktion kam ein Schriftstück in der Weise zu Stande, daß Löwy seine Blanko-Unterschrift gab und es dem Angeklagten überließ, nach Rücksprache mit dem Buchhalter Carl Jahn — einem entfernten Verwandten des Angeklagten — und dem Makler Rohn, dem er die empfangenen Wechsel zur Verwertung übergeben hat, den Text des Uebereinkommens einzutragen. Dieses Schriftstück ist nur in dem von der Hand des Angeklagten geschriebenen Entwurf vorhanden, die von Jahn geleistete Reinschrift ist nicht aufzufinden. In dem Prozeß Löwy ist auch der Buchhalter Jahn vernommen worden, der in den verschiedenen Hauptverhandlungsterminen eine besondere Geschäftigkeit gegen den Angeklagten v. A. zur Schau getragen hat. Die Anklage behauptet nun, daß der Angeklagte versucht habe, den Jahn zu bewegen, daß er bei seiner Vernehmung im Prozeß Löwy von jenem Schriftstück nichts sagen möge. Er soll ferner dem Zeugen Jahn nahe gelegt haben, daß wenn Löwy nicht verurtheilt würde, er zu seinem Gelde kommen würde. — Der Angeklagte bestritt diese Beschuldigung und behauptete, daß er dem Jahn, der sich vorgenommen hatte, so ungünstig wie möglich gegen Löwy auszusagen, nur vorgehalten habe, wie unrecht dies wäre, da er doch von der Verurtheilung des Löwy nichts habe. — Zeuge Jahn bezeugte, daß der Angeklagte eines Tages zu ihm gekommen und ihm nahe gelegt habe, bei seinen Vernehmungen nicht mehr auszusagen, als worüber er gefragt werde. Der Angeklagte habe ihm gesagt, daß er selbst günstig für Löwy auszusagen werde, und er (der Zeuge) doch bedenken möge, daß nur wenn Löwy frei ausgehe, ihm eine Aussicht erliehe, für seine Forderungen befriedigt zu werden. Speziell habe v. Arnould ihm wiederholt gesagt, daß er von jenem Schriftstück nichts bekunden solle, da sonst Löwy wegen betrügerischen Bankrotts vor das Messer kommen würde. Der Angeklagte bestritt diese Behauptungen und meinte, daß die Gespräche, die er über das Schriftstück mit dem Zeugen geführt, sich gar nicht auf den Prozeß Löwy, sondern auf den Prozeß des Massenverwalters Brinkmeyer gegen ihn bezogen haben. In dem letzteren Prozeß ist v. Arnould übrigens zur Herausgabe der Wechsel verurtheilt worden. Rechtsanwalt Dr. Fr. Friedmann behauptete, daß der Zeuge in einem Termine direkte Schimpfworte gegen den Angeklagten gebraucht habe, so daß Direktor Martin ihn ernstlich habe zurechtweisen müssen. v. Arnould habe ihm darauf hin mit einer Beleidigungslage gedroht, und die jetzige Anklage sei nun die Antwort darauf. Der Vertheidiger behauptet ferner, daß dieser Zeuge noch nachdem er angeklagt zum Meineide verleitet werden sollte, mit dem Angeklagten und seiner Familie ganz freundlich verkehrt habe. Später und bis zum heutigen Tage habe der Zeuge in engstem Verkehr mit dem Makler Rohn gestanden, welchen v. A. beschuldigt, ihm 22 000 M. unterschlagen zu haben. — Zeuge Jahn wies diese Angriffe auf seine Glaubwürdigkeit zurück, versicherte, die Wahrheit gesagt zu haben und meinte, daß Rohn ihm die Kraft verliehen habe, daß er nicht zum Schurken werde.

Zeuge Rohn bestritt, gegen von Arnould irgendwieweit unehrlich gehandelt zu haben. Die Denunziation desselben gegen ihn wegen der angeblichen Unterschlagung habe gar keinen Erfolg gehabt, weil sie eben gegenstandslos war. Dem Zeugen Jahn giebt dieser Zeuge ein gutes Zeugniß. Dieser habe auch ihm erzählt, daß ihn der Angeklagte zum Meineide habe verleiten wollen. Rechtsanwalt Silbergleit hat dem Angeklagten mehrfach juristischen Rath ertheilt, derselbe bezog sich jedoch, wie der Zeuge versichert, nur auf den Zivilprozeß desselben. Bei dieser Gelegenheit will Zeuge dem Angeklagten allerdings gesagt haben, daß das Schriftstück, in welchem dem Zeugen Jahre ungewöhnliche Bezeugnisse zu gunsten des Angeklagten eingeräumt waren, sich im Zivilprozeße nicht verwerthen lasse. Von einer Verschweigung des Schriftstückes in irgend einem Kriminalprozeße sei seines Wissens nicht die Rede gewesen. Bei dem Zeugen Jahn hat der Zeuge eine außergewöhnliche Antipathie sowohl gegen Löwy als auch gegen v. Arnould wahrgenommen. Von einer Verleitung zum Meineide hat Jahn zu diesem Zeugen bei verschiedenen Unterhaltungen nichts gesagt. Zeuge Jahn erklärte dies damit, daß er den Rechtsanwalt Silbergleit für den Bevollmächtigten des Angeklagten gehalten habe. — Damit war die Beweisaufnahme erledigt. — Staatsanwalt Dr. Vorchert hielt den Zeugen Jahn für durchaus

glaubwürdig, zumal da dessen Aussage durch verschiedene andere Umstände unterstüzt werde. Der Angeklagte habe auch ein Interesse daran gehabt, den Zeugen Jahn zu beeinflussen, hauptsächlich sei ja auffälliger Weise das qu. Schriftstück auch verschwunden, trotzdem es für ihn eine besondere Wichtigkeit gehabt hätte. Der Zeuge Jahn sei auch gar nicht zum Zwecke einer Denunziation gegen v. A. bei dem Staatsanwalt Dr. Benedig erschienen, sondern gerade zu dem Zwecke, das Odium des Diebstahls an den Wechseln in Höhe von 93 000 Mark von dem Angeklagten zu nehmen. Erst im Laufe des Gespräches habe der Zeuge dann von dem Ersuchen des Angeklagten in bezug auf das qu. Schriftstück Mitteilung gemacht und daraus sei dann schließlich die Anklage entstanden. Der Zeuge Jahn sei daher gar nicht so animos gegen den Angeklagten, wie dieser behauptete. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. — Rechtsanwält Dr. Friedmann plädirt auf Freisprechung, indem er die Glaubwürdigkeit des einzigen Belastungszeugen Jahn angriff und nachzuweisen suchte, daß sich derselbe hinterher Manches zusammenkombinirt, was in Wirklichkeit nicht stattgefunden habe. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, weil er dem einzigen Belastungszeugen Jahn keinen größeren Glauben beizumessen vermochte, als dem bisher unbescholtenen Angeklagten.

**Hamburg, 1. Juli.** Das hiesige Landgericht verurtheilte den fallirten Bankier Bartels von der Firma Garow u. Bartels, welcher verschiedene Depots unterschlagen und anvertraute Gelder verpfändet und sonstige unethische Manipulationen vorgenommen hatte, wegen Unterschlagung, Untreue und Bankrott zu 15 Monaten Gefängniß und zweijährigem Ehrverlust. Die fünfmonatliche Untersuchungshaft wurde angerechnet. Der Firmen-Affilié Garow ist aus Hamburg entwichen und verübte Selbstmord.

## Soziale Ueberblick.

**Die Ausstandsbewegung unter den Ziegeleiarbeitern** im Kreise Templin hat der „Voss. Zig.“ zufolge ihr Ende erreicht. Die Ruhe sei vollständig wieder hergestellt worden und die Betriebe seien alle wieder vollständig im Gange. Unorganisiert, wie die Arbeiter waren, mußte ihr Ausstand ein trauriges Ende nehmen.

### Achtung! Maschinenbauer und Monteurs!

In der Röggen'schen Maschinenfabrik, so wird uns aus Posen berichtet, ist ein großer Theil der Arbeiter vor kurzem entlassen worden; vor allem wurde mit den älteren Arbeitern ausgeräumt. Trotzdem sucht die Fabrik durch eine Annonce in der „Voss. Zeitung“ Maschinenbauer und Monteurs. Unter den obwaltenden Umständen können Arbeiter dieser Branche nicht genug vor Jüngern nach Posen gewarnt werden.

### Wozu ein Kohlenstreik gut ist.

Im „Leipziger Tageblatt“ lesen wir:

Die hiesige Kohlenfirma Hoffmann & Ebeling u. Komp. verleiht an ihre Fabrikanten ein Mandat, welches auch für Hausbrandbedarf von Wichtigkeit ist. In demselben wird auf die Absicht der Bergarbeiter des Bräuer Reviers, im Herbst einen allgemeinen Streik zu infizieren, hingewiesen, der dann jedenfalls von längerer Dauer sein dürfte. Unter solchen Umständen sei es geräther, sich in den kommenden zwei Monaten einen entsprechenden Vorrath hinzulegen, um einen längeren Streik aushalten zu können.

Also der Streik, dessen „Infizierung“ angekündigt wird, dient zur Geschäftsklame. Wie mancher Streik mag von den Herren Spekulanten und Kapitalisten zu solchen Zwecken „infiziert“ werden! Der Arbeiter muß hungern, der Bourgeois macht ein Geschäft.

**Ein Streik der Droschkenbesitzer,** und zwar ein erfolgreicher, hat sich in den letzten Tagen in Posen abgespielt. Die dortigen Fuhrwerksbesitzer haben, nachdem ihre bei den zuständigen Behörden wiederholt schriftlich und mündlich vorgebrachten Wünsche, es möchten die in dem neuen Tarif vorgesehenen, theils bis zur Hälfte der bisherigen Sätze heruntergehenden Preisminderungen rückgängig gemacht werden, keine durchgreifende Berücksichtigung gefunden haben, mit Ausnahme eines einzigen Fuhrwerksbesitzers im Einverständnis mit den hiesigen Kutschern beschloßen, mit dem 1. Juli die bisherigen Halbestellen an den Bahnhofen und den öffentlichen Plätzen nicht mehr mit ihrem Fuhrwerk zu beziehen und die Annahme der ihnen dieserhalb zugehenden sogenannten „Brieschen“ zu verweigern. Die Besizer begründen, wie auch einer im „Echo der Gegenwart“ veröffentlichten „Erklärung“ hervorgeht, ihr Vorgehen damit, daß ihr Gewerbe bei den theueren Lebensmitteln- und Futterpreisen, sowie in Anbetracht der Vergrößerung der Stadt und der Ausdehnung des Pferdebahnhofs und infolge sonstiger Lasten unter dem neuen Tarif mit seinem zum Theil viel zu niedrigen Jahrespreissätzen empfindlich geschädigt, ja an den Rand des Ruins gebracht würde. Es fällt dabei noch ins Gewicht, daß der bisherige Tarif fast 20 volle Jahre in Geltung war.

Der Streik ist, wie gesagt, erfolgreich verlaufen. Die Polizeidirektion hat nämlich von der Einziehung des neuen Tarifs Abstand genommen. Ob Verträge gegen den § 153 der Gewerbeordnung und sonstige Ausschreitungen vorgekommen sind, darüber wird nichts berichtet.

**König Stumm** hat, wie aus Neunkirchen berichtet wird, dieser Tage die üblichen jährlichen Gratifikationen an diejenigen seiner Arbeiter vertheilt, die 25 Jahre auf dem Werke thätig sind, oder sich im jüngsten Geschäftsjahre durch Fleiß oder Leistungen besonders ausgezeichnet haben. Es erhielten im ganzen 94 Arbeiter eine Prämie von je 60 M. Wie es das „Freemonat“ berichtet, ließ sich König Stumm auch diesmal höchst freigebig zu seinem Volke herab, um ihm gnädig seine Anerkennung dafür anzusprechen, daß die Neunkirchener Arbeiter mit der Vorgesicht das in vorigen Jahre dem Kaiser angelegte Geldlohn unverbrüchlicher Treue in so glänzender Weise bei der Reichstagswahl eingelöst hätten.

Ganz besonderen Dank fand die „hegeisterte Stimmung“, in welche die Arbeiter ob des günstigen Ausfalls der Wahl am Wahlabend vorschrittlich verfallen waren. Nachdem König Stumm noch besonders markant verknüpft hatte, daß die Wahl so frei gewesen, wie es in seinem Reiche überhaupt nur möglich sei, zeigte er sich allmählich wieder von der menschlichen Seite, indem er einen langen Jammer losließ über das schlechte Geschäft bei den schlechten Zeiten. Doch wenn schon, denn schon, trotz alledem solle die Teuerungszulage von drei Mark monatlich für die über 21 Jahre alten Arbeiter einzuweisen bestehen bleiben. Aber, aber! Würde die Mittelverlängerung nicht angemessen, dann könne er für nichts mehr bürgen und in dem Glauben, daß die Opposition dann über das deutsche Volk bringe, würden ungewissheit auch seine Arbeiter verfallen, wenn sie — ihn, König Stumm, nicht hätten.

Auch in Neunkirchen werden die Arbeiter lernen, auf eigenen Füßen zu stehen. Dafür sorgen wir, die Sozialdemokraten.

### Von der Harmonie der Interessen auf dem Lande.

Aus dem Sauerlande wird einem ultramontanen Blatt, der „Gamm-Soeher Volkszeitung“ berichtet, daß in den gräßlichen Waldungen bei Gabel ca. 30 Morgen Hünner, die in acht bis vierzehn Tagen eine reiche Ernte und lohnenden Verdienst für viele arme Leute versprochen hätten, abgemäht worden seien. Wozu auch auf den Verdienst der armen Leute Rücksicht



nehmen; es ist ja das Recht des Grafen, zu schalten über sein Eigentum, wie es ihm beliebt. Dasselbe Blatt bringt eine beachtende Illustration zu der Vortrefflichkeit des sogenannten Wildschadengehens. Eine Witwe, so schreibt es, beantragte jüngst Wildschadenerfah für eine durch Hochwild abgegriffene Fichtenkultur. 15 M. Wildschaden und 30,00 M. Kosten sind festgestellt worden. Empört ist man allgemein über die großen Wildschäden, die das Wild in den angepachteten Gemeindegärten, welche vom Anpächter umzäunt und in ungezügelter Weise gehgt und gepflegt werden, verursacht. Nach dem neuen Jagdgesetz ist der arme Bauer nie in der Lage, Schadenerfah zu bekommen, höchstens kann er noch Kosten hinzuzahlen. Der kleine Bauer kann keine hohen Herren zur Jagd einladen und muß einfach still halten, wenn ihm nicht Pachtland u. s. w. gekündigt werden soll und Generationen leiden unter diesen Umständen.

Das vielseitigste Geschöpf in Preußen ist unstreitig der Sieger von Sedowa. Was einem preussischen Schulmeister alles zugemutet wird, das zeigt von neuem wieder die nachstehende, von der „Preussischen Lehrerzeitung“ veröffentlichte Verfügung eines königlichen Kreis-Schulinspektors, die dem genannten Blatte aus *S u d e n w a l d* zugeestellt worden ist:

„Es sind mir heute mehrfach eruchte Klagen zu Ohren gekommen, daß sich eine große Anzahl von Schülern und Schülerinnen der Volksschulen an den letzten Abenden spät, d. i. bis 11 Uhr und darüber, bei den Schaulustungen der Volksfeststellungen auf dem Wege vor dem Ledner'schen Stabliement befinde, bezw. herumgetrieben hätte. Abgesehen von der Ungehörigkeit solcher Treiberien, haben sich die Folgen deutlich und schmerzhaft zu erkennen gegeben in der Schlaflosigkeit und mangelnden Leistungsfähigkeit der Betroffenen. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, Ihnen hiermit aufzugeben, am morgenden Vormittag sofort in sämtlichen Klassen der Volks- und der gebildeten Knabenschule ausdrücklich sämtlichen Schülern das Verbleiben auf dem genannten Plage bis nach 8 Uhr Abends strengstens unter Androhung angemessener Strafen zu untersagen. Die Organe der Polizeiverwaltung sind gleichzeitig angewiesen, Schüler und Schülerinnen, die sich trotzdem da draußen sehen lassen, nicht nur zu verweisen, sondern auch zu notieren. Befehls-Erleichterung der Kontrolle durch die Polizei-Organen, die zunächst nicht im Stande sein werden, das Erforderliche völlig zu leisten, wollen Ew. Wohlgeborenen von jeder Schule, so lange der pp. Morgenroth hier weilt, abwechselnd je einen der jüngeren Lehrer ersuchen, den genannten Organen Hilfe zu leisten. Ich erwarte von diesen Herren, daß sie im Interesse der Schule und der ihr anvertrauten Schüler und Schülerinnen gern bereit sein werden, helfend beizutreten. Zander, Kreis-Schulinspektor.“

Vielleicht, daß man für die Lehrer bei guter Führung fähigung noch ein übriges thut und sie dann zu ständigen Polizeibeamten befördert. Natürlich mit reformmäßigem Gehalt.

Die Vorschriften und die Einrichtung in dem Betriebe der Bleifarben- und Bleizucker-Fabriken vom 12. April 1886 haben infolge einer Aenderung erfahren, als der § 7 der gedachten Vorschriften nunmehr besagt, daß jugendliche Arbeiter in solchen Anlagen bis zum 1. Mai 1903 nicht beschäftigt werden dürfen und daß Arbeiterinnen bis zum gleichen Zeitpunkt in solchen Anlagen nur zugelassen werden dürfen, wenn sie mit bleihaltigen Produkten nicht in Verbindung kommen. Den Arbeitgebern soll aufgegeben werden, zu den nach § 17 der oben angeführten Verordnung zu erlassenden Vorschriften, wonach Arbeiter Branntwein, Bier und andere geistige Getränke nicht in die Anlage bringen dürfen, hinzuzufügen, daß die Arbeiter in der Folge der Zuwiderhandlung gegen diese Vorschrift vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit und ohne Kündigung entlassen werden können.

Hygienische Bestimmungen für Zigarrenfabriken. Infolge der Gewerbe-Ordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891, sowie infolge des Umstandes, daß bei Zuwiderhandlungen gegen die Bundesrats-Berordnungen, welche die Einrichtung und den Betrieb der zur Anfertigung von Zigarren bestimmten Anlagen betreffen, in letzter Instanz ein freisprechendes Urteil ergangen ist, ist Anlaß gegeben, diese Vorschriften unter Aushebung der betreffenden Verordnung vom 9. Mai 1888 auf Grund der §§ 120a und 120b neu zu erlassen; und hat das Plenum des Bundesrats in seiner letzten Sitzung hierzu seine Zustimmung gegeben:

Im wesentlichen gehen diese neuen Bestimmungen dahin, daß das Abrippen von Tabak und Sortieren der Zigarren in Keller-räumen und Bodenräumen, welche unter nicht verschalteten Dächern liegen, in Wohn-, Schlaf-, Koch- oder Vorrathsräumen oder auch in Lager- und Trockenräumen verboten sein soll. Alle Arbeitsräume müssen mit einem festen und dichten Fußboden versehen sein, eine Höhe von mindestens 3 Metern haben, und mit Fenstern versehen sein, welche geöffnet werden können. Auf jede beschäftigte Person haben mindestens 7 Kubikmeter Luftraum zu entfallen. In den Arbeitsräumen dürfen Vorräte von Tabak und Halbfabrikaten nur insoweit gelagert werden, als dieselben zur Tageszeit erforderlich sind. Das Trocknen von Tabak z. B. in diesen Räumen auch außerhalb der Arbeitszeit untersagt. Während der Mittagspause und nach Beendigung der Arbeit müssen die Arbeitsräume durch vollständiges Öffnen der Fenster gelüftet und die Fußböden und Arbeitsfläche mindestens täglich einmal vom Staube gründlich gereinigt werden. Die Arbeitsräume der Arbeiter dürfen nur innerhalb der Arbeitsräume aufbewahrt werden, wenn dies in ausschließlich dazu bestimmten verschließbaren Schränken geschieht. In besonderen Fällen kann die höhere Verwaltungsbehörde auf Antrag des Unternehmers in bezug auf das Lüften der Arbeitsräume Abweichungen gestatten, wenn anderweitig für eine ausreichende Ventilation gesorgt ist. In bezug auf die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern wird bis zum 1. Mai 1903 bestimmt, daß die genannten beiden Kategorien in unmittelbarem Arbeitsverhältnis zum Unternehmer stehen müssen, durch andere Arbeiter weder angenommen noch abgeholt, noch für Rechnung anderer Arbeiter beschäftigt werden dürfen, sofern dieselben nicht im Verhältnis von Ehegatten, Geschwistern und Verwandten und Angehörigen stehen. Für männliche und weibliche Arbeiter müssen getrennte Aborte und getrennte Aus- und Ankleideräume vorhanden sein, wenn über 10 Personen beschäftigt werden. Die vorstehenden Vorschriften betreffen alle Anlagen, in welchen Personen der Zigarrenfabrikation beschäftigt werden, welche nicht zu den Familienmitgliedern des Unternehmers gehören.

Zur Invaliditäts- und Altersversicherung. Die Nr. 19 der Sonderausgabe der Amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamtes, Invaliditäts- und Altersversicherung, vom 1. Juli d. J. enthält folgende Revisionsentscheidungen: Der Schiedsgerichts-Vorsitzende hat nach § 16 der Kaiserlichen Verordnung vom 1. Dezember 1890 das Recht, vor der mündlichen Verhandlung, um diese zweckmäßig vorzubereiten, von Behörden z. B. die ihm geeignet erscheinenden Urkunden und Auskünfte jeder Art einzuziehen. Er ist aber auch verpflichtet, die Beteiligten vor der Urteilsfällung von dem Inhalte der eingezogenen Urkunden z. B. Kenntnis zu geben oder doch wenigstens ihnen die Möglichkeit zu gewähren, daß sie sich die Kenntnis davon verschaffen.

Es besteht im allgemeinen keine Pflicht, sondern nur eine Befugnis der Versicherungsanstalt, nach Erlaß eines der Gewährung einer Altersrente ablehnenden Bescheides auf Grund nachträglich beigebrachter Unterlagen in eine wiederholte Prüfung des Rentenanspruchs einzutreten und zureichendfalls einen anderweitigen Bescheid zu erteilen. Hat aber einmal der Vorstand von jener Befugnis durch Erteilung eines neuen berufsungsfähigen Bescheides Gebrauch gemacht, so wird dadurch der frühere rechts-

kräftige Bescheid ohne weiteres aufgehoben. Der neue Bescheid tritt vollständig an die Stelle des zuletzt erlassenen dergestalt, daß auch den anderen Rentenfeststellungs-Ansprüchen die Möglichkeit gewährt ist, ihrerseits den geltend gemachten Anspruch einer umfassenden, an die Begründung des neuen Bescheides in keiner Weise gebundenen Prüfung zu unterziehen. Hieran wird auch dann nichts geändert, wenn der nunmehr allein maßgebende Bescheid sich ausdrücklich auf die Rechtskraft des früheren beruft. Wenn dagegen der Anstaltsvorstand die Erteilung eines anderweitigen Rentenbescheides in formloser Weise ablehnt, so stellt dieses Antwortschreiben einen anderweitigen berufsungsfähigen Rentenbescheid im Sinne des Gesetzes nicht dar und kann dagegen auch ein Rechtsmittel nicht eingelegt werden.

Im Falle der Wiederaufnahme des Verfahrens gemäß § 82 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes und § 543 Nr. 3 der Zivil-Prozessordnung findet der die Zuständigkeit betreffende § 547 der Zivil-Prozessordnung — wonach in diesem Falle zur Entscheidung über die Anfechtungs- (Revisions-) Klage das Berufungsgericht ausschließlich zuständig ist — keine Anwendung. Das Reichs-Versicherungsamt ist vielmehr stets dann zur Wiederaufnahme des Verfahrens zuständig, wenn es entweder die angefochtene Entscheidung selbst oder auch nur eine der mehreren angefochtenen Entscheidungen gefällt hat.

Die Vorschriften des § 549 der Zivil-Prozessordnung, wonach die Wiederaufnahmeklage vor Ablauf eines Monats, nachdem die Partei von dem Anfechtungsgrunde Kenntnis erhalten hat, zu erheben ist, findet auch in dem Wiederaufnahmeverfahren des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes Anwendung.

Auf einen lediglich auf die Behauptung, daß der Kläger für die Richtigkeit seiner Angaben neue Zeugen ermittelt habe, gestützten Wiederaufnahmeantrag gewährt die Zivil-Prozessordnung, mit ihr in „entsprechender Anwendung“ derselben auch der § 82 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes die Revisionsklage nicht.

## Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung für den 5. Wahlkreis war vom sozialdemokratischen Wahlverein am 3. Juli nach der Brauerei Friedrichshain einberufen, um sich mit dem Thema zu beschäftigen: „Unsere Aufgaben nach den Wahlen“. Reichstags-Abgeordneter Robert Schmidt referierte hierzu. Er bemerkte, daß die gestellte Frage einfach beantwortet werden könne: Wir haben nach der Wahl das zu thun, was wir bisher stets gethan haben: aufzuklären, für unsere Ideen neue Anhänger zu gewinnen und die Angehörigen unserer Partei in unseren Anschauungen zu befestigen. Der Redner gab dann einen Ueberblick über den Ausfall der Wahlen und die Parteigruppierungen, zum Schluß die Genossen ermahrend, dem Wahlverein beizutreten und unsere Presse zu unterstützen. Mit lebhaftem Beifall stimmten die Anwesenden diesen Ausführungen zu. Zur Diskussion wurde von seiner Seite das Wort verlangt. Nachdem eine Pause zur Aufnahme neuer Mitglieder für den Wahlverein stattgefunden hatte, erfolgte Uebergang zum dritten Punkt der Tagesordnung: Verschiedenes. Hier wurde beschlossen, ein Sommerfest abzuhalten und 11 Genossen als Komiteemitglieder gewählt.

Eine öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung tagte am Montag, den 3. Juli, in „Gratweil's Bierhallen“. Kollege Timm sprach über das Submissionswesen in der Schneiderei und unsere Stellung hierzu. Redner erklärte, daß die Submissionsfrage dadurch in ein anderes Stadium gelangt sei, daß die Maurer bei dem Ausschuss der Submissionskommission wegen eines festzusetzenden Minimallohnes petitionirt hätten, und vertrat die Ansicht, daß auch für die Arbeiter anderer Branchen etwas Bestimmtes festgesetzt werden müsse. In der Schneiderei lämen die Schuhmanns-, Feuerweh- und Postlieferungen besonders in Betracht, und sei von der Kommune Berlin zu verlangen, daß diese sich die Lage der Arbeiter angelegen sein lasse und deshalb die Arbeiter nur dorthin verzehe, wo dieselben in eigenen Arbeitsräumen hergestellt werden. Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen sei, alles diesbezügliche Material unverzüglich dem Ausschussmitglied Pfeiffer zuzustellen. Er schlage hierzu folgende Resolution vor: Die Versammlung der in der Schneiderei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen stelle bezüglich des Submissionswesens in unserer Branche folgende Anträge:

Von der Stadtgemeinde Berlin ist zu fordern, daß sie alle zu vergebenden Arbeiten in eigene Regie übernimmt und dieselben in Betriebswerkstätten bei geeigneter stündiger Arbeitszeit und einem Minimallohne von täglich 4 M. herstellt läßt. In gleicher Weise hat der Berliner Magistrat seinen Einfluss geltend zu machen bei den Arbeiten, welche staatlich im Submissionswege vergeben oder in Gefängnissen und Zuchthäusern angefertigt werden, für welche die Stadt aber die tatsächlichen Kosten zu tragen hat. Werden Arbeiten in Submission vergeben, so sind dem betreffenden Unternehmer obige Forderungen als Grundbedingung zu machen. Die Versammlung protestirt entschieden dagegen, daß angehörit der herrschenden Arbeitslosigkeit in unserer Branche solche Unternehmer diese Arbeiten erhalten, welche dieselben in Zuchthäusern und Gefängnissen anfertigen lassen und dadurch den freien Arbeitern Konkurrenz machen.

Pfeiffer erstigte noch einiges über die Eisenbahn- und Waisen-Versicherungen hinzu, und verurteilte die Laueit vieler Kollegen betreffs Unterbreitung geeigneten Materials. Die Resolution Timm wurde einstimmig angenommen. A. Schulz erstattete den Bericht der Streik-Kontroll-Kommission. Bei der darauf folgenden Neuwahl eines Delegirten in die Streik-Kontroll-Kommission wurde A. Schulz wiedergewählt und als dessen Stellvertreter Pfeiffer. Timm hob nun internationalen Kongress in Zürich die Nothwendigkeit der internationalen Verständigung in der Schneiderei hervor; um ein Vorgehen in der Konfektion zu ermöglichen, bedürfte man der Unterstützung aller Länder. Sei von diesem ersten internationalen Kongress auch nicht allzuviel zu erhoffen, so müsse eine Verständigung herbeigeführt werden; die Verhältnisse in der Schneiderei, hauptsächlich in der Konfektion erfordern dies.

Von allen Ländern sei ein Delegirter zu entsenden. Jeder Ort habe das Vorschlagsrecht, und auf Grund dessen seien bis jetzt Jüwener - Bielefeld, Holzhausen - Hiesenburg, Neumann - München, Stähmer - Hamburg, Sabath - Hamburg und Timm - Berlin vorgeschlagen. Abgelehnt habe Sabath-Hamburg.

Nachdem Pfeiffer die Bedeutung eines Delegirten von Berlin besonders klargestellt, wurde Timm mit 89 von 90 abgegebenen Stimmen gewählt. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß die Potsdamer Kollegen eine Einladung zu ihrem in Charlottenhof am Sonntag, den 9. d. M., stattfindenden Sommerfest ergeben ließen. Wer sich hieran beteiligen wolle, möge sich Sonntag früh 8 Uhr 5 Min. auf dem Potsdamer Bahnhofe einfinden.

In einer Mitglieder-Versammlung der Drecker am 26. Juni hielt Fräulein Wabnitz einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Andere Völker, andere Sitten“. An der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich fünf Kollegen.

Eine kombinierte Versammlung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Barbier- und Friseurgewerbes tagte am 3. d. M. behufs Stellungnahme zu den Erhebungen über die Sonntagruhe. Wie der Referent, Herr Stejneger, mittheilte, habe sich der Handelsminister Herr v. Berlepsch an die organisirte Arbeiterschaft gewandt mit dem Ersuchen, ihm die Wünsche betreffs der Sonntagruhe bekannt zu geben. Die Junung habe bereits hierzu dergestalt Stellung genommen, daß sie sich für Offenhaltung der Geschäfte in den Sommermonaten

von Morgens 7 bis Nachmittags 2 Uhr und in den Wintermonaten von Morgens 7 bis Nachmittags 3 Uhr ausgesprochen hat. Nach Ansicht des Referenten sei aber an ein Durcharbeiten nicht zu denken, auch müsse der Beginn der Arbeitszeit von allen Dingen festgestellt werden. Als Mitglied des Ausschusses des Gewerbegerichts, welchem das Barbier- und Friseurgewerbe zur Recherche zugetheilt ist, war Schneider Pfeiffer erschienen, um die Wünsche der Versammlung entgegenzunehmen und danach sein Gutachten abgeben zu können. Die freie Vereinigung selbständiger Barbiers und Friseure habe ihre Wünsche dahin präzisirt, daß an Sonntagen von 7 Uhr Morgens bis Nachmittags 2 Uhr ohne Unterbrechung gearbeitet werden möge, sich aber bereit erklärt, den Gehilfen in der Woche einen freien Tag zu gewähren. Einer der anwesenden Junungsmitglieder erklärte zwar die Sonntagruhe für den Ruin des Gewerbes und befürchtete, daß die Sonntagstunden fortan wachsen ließen würden, was wachsen will, oder aber sich selbst raufen und sich gegenseitig die Haare schneiden würden; trotzdem war das Resultat der gesprochenen Beratungen doch dieses, daß die Versammlung sich für eine stündliche Arbeitszeit und zwar Sommer und Winter von 7—10 und von 12—2 Uhr erklärte.

Eine öffentliche Versammlung in der Metallindustrie beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am 2. Juli. In dieser hielt der Kollege Hartung einen Vortrag über die Organisation. Der Vortragende empfahl den Anschluß an den deutschen Metallarbeiter-Verband. Der Beitrag zum Verbandsbeitrag beträgt pro Woche 15 Pf., wofür jedem Mitgliede allwöchentlich auch das Verbandsorgan, die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“, geliefert wird. Der Verband zählt ca. 30.000 Mitglieder. Dem Referenten traten Bälzold und Räther entgegen, den Zentralverband als Unterstützungsverein verwerfend, während Ellert und Müller für Fachvereine eintraten. Diese gegentheiligen Standpunkte wurden in der weiteren Debatte in gründlicher Weise zur Geltung gebracht. In seinem Schlusssatz stellte der Referent nochmals die Nothwendigkeit des Zentralverbandes in das hellste Licht. Zur Annahme gelangte eine Resolution, in welcher sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte und sich die Anwesenden verpflichteten, dem deutschen Metallarbeiter-Verbande anzuschließen. Bekannt gegeben wurde, daß im Norden eine Jahrestelle, Gerichtsstr. 19 beim Restaurateur Saar, besteht und daß daselbst Sonnabends Abends von 8—10 Uhr kassirt wird. Die Mitglieder des Nordens wurden zu einer Besprechung am Sonnabend Abend bei Saar, Gerichtsstr. 19, eingeladen.

Die Parquetbodenleger hielten am 3. Juli eine Versammlung ab, in der Kollege Witte über die Lohnregulierung bei der Firma Emil Ende, Kochstr. 50/51, berichtete. Der Einmüthigkeit des größten Theiles der dort arbeitenden circa 50 Kollegen sei es zu verdanken, daß Herr Ende sich herbeiließ, am 29. Juni folgenden Taxis zu bewilligen: 1. für Stäbe unter 60 und 9 cm = 1,20 M.; 2. für Stäbe von 60 und 9 cm und darüber = 1,10 M.; 3. diese tafelfertig verlegt = 1,85 M.; 4. in Muster mit Quadern = 1,50 M.; 5. für Parquet 4 Quadratmeter = 0,80 M., und 6. mit Bordüren per Zimmer 4 M. Zulage bei kostenloser Lieferung der erforderlichen Nägel. Dieser Tarif soll jedoch keineswegs bindend für andere Firmen sein, sondern nur für jene Kollegen, die noch geringere Preise erhalten, als vorläufig zu erstrebendes Ziel gelten. In der ausgedehnten Debatte über diesen Bericht wurden die Firmen Fröhlich, Teltowerstraße, Veibe u. Kom p., Großbeerenstraße, und Mittag, Wäldersstraße, als solche benannt, bei denen ein derartiges Vorgehen der Kollegen dringend von nöthen wäre, und gelangte ein Antrag zur Annahme, die in der letzten Versammlung gewählte Kommission möge in Verbindung mit der Ortsverwaltung des deutschen Holzarbeiter-Verbandes einen einheitlichen Lohnarif ausarbeiten, der abdamn der nächsten Versammlung vorgelegt werden soll, um nach endgiltiger Beschlußfassung schleunigst allen Firmen unterbreitet zu werden, damit sich diese bei der nächsten Bauperiode danach richten. Es wurden noch weitere Mißstände in der Branche besprochen und den Kollegen der Anschluß an den Holzarbeiter-Verband empfohlen, um bei einer eventuellen Lohnvergabe einen kräftigen Rückhalt zu haben. Kollege Schmitts rügte, daß in solcher wichtiger Versammlung kein Beitragsammler des Holzarbeiter-Verbandes anwesend war; auch wurde über das Ausheben der Zustellung des Verbandsorgans durch Speibitore lebhaft Klage geführt. Innerhalb acht Tagen soll wieder eine Versammlung der Branche stattfinden.

Freie Vereinigung der Bureau-Angestellten Gevins und Kollegen. Große öffentliche Versammlung heute Abend 8 1/2 Uhr, bei Stein, Rosenbalerstr. 21. Tagesordnung: Begründung der Petition zur gesetzlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse der Bureau-Angestellten. Referent: Kollege G. Schupp.

Lehr- und Musikerklub Zentrum. Generalversammlung am Mittwoch, den 3. Juli, Abends 9 Uhr, bei Sommer, Grünstr. 21. Tagesordnung: Bericht über den Verlauf des Jahres. Wahl des Vorstandes.

Landmannschaft der Schleim-Heilener in Berlin. Mittwoch, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung im „Romanianen Garten“, Romanienstr. 10/11. Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht. Ausgabe der Billets zur Kreuzpartie am 16. Juli etc. nach Ostseeort.

Wanderfreunde. Mittwoch, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Monats-Sitzung. Tagesordnung: Mittheilungen der Jahreschaft und Berichtserstattung des Schatzmeisters.

Chorverein „Hilfsmann“. Sitzung am 3. Juli bei Schmann, Kaiser-Jung-Platz 7.

## Vermischtes.

Dem württembergischen Staatsminister von Schmid widmet das „Teltninger Amtsblatt“ folgende Artikelchen, das auch ohne Klammern deutlich genug spricht: „Teltning, 17. Juni. Am 26. Juni d. J. feiern die Eheleute Franz Anton Schmid (geb. 18. Juni 1812 in Wunderlingen) und Maria Anna Schupp (geb. 18. Januar 1813 in Oggersheim) ein seltenes Fest, nämlich die diamantene Hochzeit. Den beiden hochbetagten Deutschen möchte man es kaum ansehen, wenn sie die öffentliche Unterzeichnung in ihrem hohen Alter beanpruchten müßten, daß sie gar hohe Herren unter ihre nächsten Verwandten zählen. Der „Diamantene Hochzeitler“ ist nämlich der Onkel des Staatsministers von Schmid, der in früheren Tagen, da dem alten Pärchen die Sonne rosigter leuchtete und sie in besseren Verhältnissen standen als heute, oft die Kassa bei seines Vaters Bruder zugebracht. Heute sind die Leute nicht nur alt, sondern auch arm, und fühlen sich auf fremder Deute Unthätigkeit angewiesen. Deshalb haben sie auf öffentliche Feiertage des seltenen Festes auch verzichtet.“

Todesfall. Salzburg, 3. Juli. Der Direktor des Mozarteums, Otto Vach, ist gestorben.

Ein Schuldensmacher. Wie die Zeitungen melden, hat sich der Wittka-Reisende und Schriftsteller Lieutenant Alexander Varges der Wiener Polizei mit der Selbstanklage gestellt, daß er alter Mittel erblüht sei und leichthiniger Weise etwa 4000 fl. Schulden gemacht habe, welche er nicht bezahlen könne. Varges wurde daraufhin in Haft genommen.

Zum Untergang der „Victoria“. Ein Augenzeuge der furchtbaren Katastrophe erzählt: Es war Morgens 8 Uhr 35 Minuten; das Wetter war prachtvoll und das Meer ruhig. Ich befand mich gerade im Innern der „Victoria“, als ich plötzlich einen heftigen Stoß verspürte und auf die Brücke stürzte. Kapitän Bourke, der Kommandant des Schiffes, gab in diesem Augenblick den Befehl, alle Leute sollten sich nach hinten zurückziehen. Nunmehr konnte ich mit Rücksicht geben von dem, was vorgefallen: der „Camperdown“ war in das Steuerbord der „Victoria“ gerannt. Als man sah, daß der Zusammenstoß



unvermeidlich sei, wurde Gegenstand gegeben, aber vergebens. Als ich auf die Brücke gelangte, hatte der „Camperdown“ sich bereits losgemacht. Admiral Tryon wie Kapitän Bourke standen oben. Ich hörte sagen, die anderen Schiffe hätten sich erboten, ihre Boote auszulassen. Das Anerbieten sei jedoch zu spät angenommen worden. Mit den andern zugleich stürzte ich mich ins Meer. Ich mußte alle Kraft aufwenden, um vom Strudel wegzukommen. Als ich weit genug entfernt war, wendete ich mich um, um zu sehen, wie es mit der „Victoria“ stünde. In diesem Augenblicke verschwand das Hinterteil. Einige Sekunden hernach fand eine Explosion unter Wasser statt. Eine ungeheure Wasserwelle wurde in die Höhe geschleudert. Das Schiff sank in ungefähr 12 Minuten. Ich schwamm noch etwa zehn Minuten, bis ich ein Boot des „Camperdown“ erreichte. Ein anderer Augenzeuge berichtet: Die „Victoria“ verschwand erst 15 Minuten nach dem Zusammenstoß in den Wellen; aber vier Minuten nach ihm kippte sie nach vorn. An Bord herrschte, wie es schien, viel Ordnung. Ich glaube nicht, daß viele Matrosen sich ins Wasser warfen, bevor der Befehl „Sauve qui peut“ gegeben wurde. Eine große Anzahl von ihnen scheint in den Strudel des versinkenden Schiffes gerissen worden zu sein. Viele Leute gerieten auch in die weiterarbeitenden Schiffschrauben und wurden dadurch getötet. Es wird behauptet, Admiral Tryon, der auf der Kommandobrücke stand, habe selbst zugegeben, daß er einen Fehler gemacht. Er ließ beide Abteilungen so gegen einander umfahren, daß sie die Gegenrichtung ihres früheren Kurses einschlugen. Die Schiffe fuhren in zwei Linien mit einem Zwischenraum von 1200 Ellen, indem so 600 Ellen für die Innenablenkung eines jeden Schiffes übrig blieben. Admiral Marham, der die Unmöglichkeit sah, den Befehl auszuführen, antwortete nicht sofort, worauf die „Victoria“ signalisierte „Was thun Sie?“ Darauf führte der „Camperdown“ den Befehl aus. Man behauptet, der Stabskommandant Hawkins Smith von der „Victoria“ habe Tryon bemerkt, die Schiffe hätten keinen Platz zur Schwentung nach innen, worauf der Admiral erwiderte: „Man soll nur machen.“ Dann frage es sich nur noch, welches Schiff das andere anrennen würde. Der „Camperdown“ traf die „Victoria“ gerade vor dem Turm und fuhr mehr als sechs Fuß tief in sie hinein. Alle anderen Schiffe sahen die Gefahr und ließen die Boote herunter. Admiral Tryon aber, der offenbar glaubte, die „Victoria“ würde weiter schwimmen, ließ seine Boote herunter. Offenbar lag ihm alles an der Rettung des Schiffes. Man behauptet, die wasserdichten Räume der „Victoria“ seien nicht geschlossen gewesen. Einige der Verschlüsse konnten nicht abgeschlossen werden. Der Kapitän sah nun die Unmöglichkeit, das Schiff zu retten und gab den Befehl „Sauve qui peut“. Admiral Tryon blieb auf dem Schiff. Letzteres schlug um und ging, mit dem Kopf zuerst und indem die Schrauben fortarbeiteten, 18 Minuten nach dem Zusammenstoß unter. Der „Camperdown“ entging mit knapper Noth dem gleichen Schicksal. Er langte in Tripolis fünf Fuß tiefer am Bug an. Er wird Mittwoch in Begleitung des „Inflexible“ in Malta erwartet. Der Flotten-Zahlmeister Midcord wurde lebendig aufgefunden, aber er war nebst anderen von Wallen des versunkenen Schiffes schwer verletzt.

Die Cholera ist nach einer Meldung aus Kiew in Podolien im Zunehmen begriffen. Wie aus Smyrna gemeldet wird, sind auch an Bord eines englischen Schiffes, welches aus Marseille gekommen war, im Lazareth von Klazomen drei Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Amerikanische Zustände. Nach einer Depesche aus Galveston (Texas) kam es dort zu einem verzweifelten Kampfe zwischen Bürgern und mexikanischen Strölkern. Beiderseits wurden viele Personen getötet. Die Mexikaner versuchten sich auf mexikanisches Gebiet durchzuschlagen, wurden aber zum Theil verhaftet.

Unglück durch Blitzschlag. New-York, 3. Juli. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in ein Gefängniß von St. Louis. Mehrere Sträflinge und zwei Kasseher wurden getötet.

Elektrische Holzfällung. Mittels einen durch einen elektrischen Strom glühend gemachten Platindrathes kann Holz in ähnlicher Weise durchschnitten werden, wie Seife mit einem kalten Draht. Das Durchschneiden des Holzes geht auf diese Art viel leichter vor sich, als mit der Säge, und man erhält keine Späne, sondern nur eine leicht angelöthte Fläche, welche der Dauer-

haftigkeit des Holzes sehr günstig ist. Das Verfahren wurde leithin im großen angewendet, wobei die Stämme bis auf ein Fünftel ihres Umfangs durchschnitten und dann wie gewöhnlich zum Fassen gebracht werden. Der glühende Draht wird mit einem Hölzchen mit isolirten Griffen eingespannt und durch geeignete Vorrichtungen in dem Maße vorgeschoben, wie das Einbrennen vor sich geht. Ein Baum, dessen Fällung nach der allgemeinen üblichen Methode zwei Stunden in Anspruch nahm, wurde in kaum einer Viertelstunde niedergelegt.

## Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Wien, 4. Juli. Die „Allg. Ztg.“ findet es höchst auffallend, daß in der deutschen Thronrede die bei den Bahnen zu Tage getretenen allgemeinen Erscheinungen, wie das Anwachsen der extremen Elemente, gar nicht erwähnt werden. Dies sei um so bedauerlicher, da diese Erscheinung die Bedeutung der Militärvorlage bei weitem übertrage, und sich die deutsche Regierung einer politischen Kurzsichtigkeit schuldig machen würde, wenn sie über das Emporkommen der extremen Elemente die Augen verschließen würde.

Brüssel, 4. Juli. Die „Independance Belge“ bespricht die deutsche Thronrede und sagt, wider Erwarten sei dieselbe farblos, und sie enthalte nicht eines jener effektvollen Worte, womit der Kaiser seine Reden sonst schmückt.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Danzig, 4. Juli. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte heute einstimmig 1000 M. für die durch das Brunnenunglück betroffenen Einwohner von Schneidemühl.

Paris, 4. Juli. Der Polizeipräsident Lozé hat seine Entlassung eingereicht. Dem Vernehmen nach denkt die Regierung dieselbe jedoch erst nach Wiederherstellung der Ordnung anzunehmen.

Paris, 4. Juli. In den Wandelgängen des Palais Bourbon gaben die Deputirten ihrem Unwillen über die Anstifter der Unruhen lauten Ausdruck und zeigten sich geneigt, die Regierung in allen Maßnahmen zu unterstützen, welche dieselbe gegen die Anstifter ergreifen wird. — Zum Schutze des Senats sind umfassende Anordnungen getroffen.

Paris, 4. Juli. Seit 2 Uhr Nachmittags bewegt sich eine erregte Menschenmenge in dichten Massen den Boulevard Saint-Michel entlang. Der Studentenaufruf hat erneut die Aufmerksamkeit auf die Studenten gerichtet, sich ruhig zu verhalten. Gegen 2 Uhr 30 Minuten begaben sich die Studenten nach der Charitee. Eine zahllose Menschenmenge durchzog den Boulevard Saint-Germain und scharte sich um die Zugänge zur Charitee. Mehrfach waren die berittenen Schutzeinheiten genöthigt, die Menge der Neugierigen, welche die Sicherheitsmannschaften mit unbeschreiblichen Verhöhnungen empfielen, auseinander zu treiben. Vor dem Hospital sammelten sich zahlreiche Vereine mit Emblemen. Eine Deputation der streikenden Drochlenkutscher überbrachte einen Kranz, und Abgesandte der Barbiergehilfen erschienen mit einem Banner. — Die Zahl der bei den gestrigen Tumulten verwundeten Polizisten beträgt über 50, über 150 Manifestanten sowie Neugierige wurden verwundet, darunter auch der dänische Schriftsteller Hermann Bang, welcher eine Verletzung am Kopfe davontrug.

Paris, 4. Juli. Um 4 Uhr Nachmittags ist die Lage noch unverändert. Der Verkehr in den Straßen bei der Charitee ist wegen des Menschengewähls vollständig unterbrochen. Man erwartet vergebens den Wagen, in welchem, wie man sagt, der Leichnam Puger's nach dem Lyoner Bahnhof geschafft werden soll. Es werden fortgesetzt Kränze herbeigebracht. Die Studenten lösen sich ab bei der Ueberwachung der Ausgänge des Hospitals. Gegen 5 Uhr erfolgt ein heftiger Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Volksmenge. Gegen 20 Personen werden verwundet, davon 10 ziemlich schwer. Die Verwundeten werden fortgetragen. Zwei Abtheilungen republikanischer Garde stellen die Ruhe her.

Paris, 4. Juli, Abends 7 Uhr 30 Minuten. Als der Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Volksmenge erfolgte, hatten die Studenten die Zugänge zur Charitee verlassen. Da eine Anzahl Vagabunden die Polizisten zu insultiren begannen,

befahl ein Polizei-Offizier seiner Mannschaft, die Manifestanten zurückzutreiben. Es erfolgte ein heftiger Tumult. Die Menge griff die Polizeifolken mit Stockschlägen, Fußtritten und Faustschlägen an, die Polizisten mußten blankziehen. Das Straßenpflaster war bald mit Stöcken, Hüten und Knäpfs bedeckt. Auf beiden Seiten gab es mehrere Verwundete. Inzwischen gallopirte berittene Schutzmannschaft heran, welche die Manifestanten alsbald zerstreute. Alle Straßen in der Umgebung des Hospitals wurden vollständig gesäubert. Gegen 6 Uhr bewegte sich ein aus streikenden Kutschern und Vagabunden zusammengefügter Zug nach dem Platz Saint Germain des Prés, wo zwischen der Menge und den Schutzeinheiten neue Zusammenstöße erfolgten. Zum Schutze gegen die Angriffe der Polizei bemächtigt sich die ans höchste erregten Manifestanten der auf dem Platz stehenden Pferdeabfuhrwagen, warfen dieselben um und versperren damit die Boulevards. Eine andere Gruppe von Demonstranten, welche den Bussy-Platz besetzt hielten, warf ebenfalls mehrere Wagen um. Trotz des gegen 6 Uhr fallenden Regengusses dauern die Zusammenstöße fort.

Paris, 4. Juli, 8 Uhr 30 Minuten Abends. Die Polizei sowie die republikanische Garde zerstreuten nach mehreren Zusammenstößen die Manifestanten und säuberten die Place St. Germain, St. Augustin, den Boulevard St. Germain und die Rennes-Straße, wofelbst die Ruhe wieder hergestellt wurde. Der von den Unruhestiftern angerichtete Schaden ist ziemlich beträchtlich. Mehrere Kioske und Bänke wurden umgeworfen.

London, 4. Juli. In dem Kohlenbergwerk Thornhill in der Nähe von Dewsbury fand heute Nachmittag eine Explosion statt, wobei annähernd 130 Bergleute verschüttet worden sind. 4 Leichen wurden bisher aufgefunden. Die Schächte stehen in Flammen. Man befürchtet, daß eine große Anzahl von Bergleuten umgekommen ist.

London, 4. Juli. (Reuter-Meldung.) In Jeddah sind gestern 490 Personen und in Mekka 260 an Cholera gestorben.

## Briefkasten der Redaktion.

B. M. 31. Die Frau scheint nicht rentenberechtigt; vielleicht sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr vor.

## Briefkasten der Expedition.

In unserer Expedition gingen zum Wahlsonds ferner folgende Beträge ein:

Auf einer Landpartie gesammelt von d. Gesellen d. Oedlerischen Kunst- u. Bauhofserei 2,35 M. Sozialdemokratischer Verein in Rotterdam 20,40. Die Proletarier der Waldhomer Heimstätte b. Berlin 4,—. Eine Wette von Ludwig Hoffmann, Raumystraße 67 1,—. Piquetwette 1,—. Schachgewinn 1,—. Einem Zahnarzt ausgezogen 1,50. 13 schwarze Brüder aus der Saarbrückerstraße 1,40. Ein Peterspfennig von einigen Jüngern der Piusgemeinde 1,50. A. D., Gräferstr. 32 3,00. P. D., Wedding 2,75. Durch Sattler P. B. 2,20. G. S. 2,—. Den kämpfenden Brüdern in Deutschland aus Jwidau, Gabel-Niemes 8,23. Vereinigung der Schmiede, Ueberstuf vom Kommerz 15,15. Bau Schenk, Riehlstraße, durch Kleinert 4,50. Tischlerei von Neumann, Schönhauser Allee 122 3,45. B. u. L., Alte Jakobstraße 1,—. R. L. Osławan 0,50. Generalfonds der Glaser 10,—. Gellmann, Woltersdorf —, 60. Von den rothen Mühlenbauern, Gesundbrunnen 2,30. Jubiläumsgeld-Zinsen 2,65. G. M. 22, 4. Rate 2,50. Euterpe proc. S. M. 26,—. Kähler II, 41 macht der Karnikel 2,50. Tischlerwerkstatt Freudenreich, Rixdorf 1,60. Puherskolonne Schröder 5,—. D. B. L. 5,25. Von einigen an der Anhalter Bahn beschäftigten Parteigenossen 2,50.

Summa 138,50 M. Bereits quittirt 14 674,45 M.; in Summa 14 812,95 M.

Gustav Koopmann, hier. Wir bitten um sofortigen Besuch in unserer Buchhandlung.

Wir ersuchen den Kassirer des Verbandes der Kontoren zc. um gefl. Angabe seiner Adresse.

Weimar. Das Inserat kostet bei dreimaliger Aufnahme 6 M. Den Betrag können Sie auch in Briefmarken einsenden. Die Infektionskosten bei den beiden anderen Zeitungen sind uns unbekannt.

Verlag des Vorwärts, Berliner Volksblatt, Berlin SW., Benthstr. 2.

Das zur diesjährigen Maifester in Aussicht gestellte

## Kunstblatt

welches bereits in der Maifest-Zeitung als Mittelbild gebracht wurde, ist nunmehr in bedeutend vergrößertem Maßstabe — Plattengröße 68x47 cm; Kartongröße 35x73 cm — in seiner Kupferätzung ausgeführt in unserem Verlage erschienen. Das Bild heißt

## Der erste Mai

und ist dazu angethan, jeden Versammlungsraum, jeden Vereinszimmer der Arbeiter zu verschönen, vor allem wird es für jedes Proletarierheim ein würdiger

## Zimmerschmuck

sein. Um dies wahrhafte Kunstblatt auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur

**Drei Mark**

festgesetzt. Gegen Einsend. d. Betrages werden Bestellungen von außerhalb porto- u. emballagefrei effektuiert.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

## Steppdecken und Schlafdecken

(mit kleinen Farbenfehlern)

spottbillig in der Deckenfabrik von

**J. Brünn,**

Hackescher Markt Nr. 4.

(Stadtbahnhof Börse.)

## Fertige Betten, großer Stand,

Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, mit gereinigten neuen Federn, 12 Mk. Fertige Pulco, Bettwäsche, Matrasen, alle Arten Stepp-, Schlaf- u. Bettdecken, Postlerbettstellen empfiehlt billigst das als streng reell bekannte, 1870 begründete Spezial-Geschäft von S. Pollack,

Oranienstr. 61, am Morixplatz.

Achtung! Kein Laden. Kontroll-Schutzmarke.

Mur eigene Fabrication, 25 Cigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabak. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 8861 L.

S. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4, Hof part.



Stempelfabrik von R. Hecht, Berlin S., Oranienstr. 55. Liefert schnell und billig alle Arten Stempel. Billigste Bonusschulhe für Wiederverkäufer.

J. Semmel, Oranienstr. 55, am Morixplatz, pr. Zahn-Arzt. Spr. 8-6, Sonnt. 9-1. Theilzahlung gestattet.

Stempel Vereinen-Abzeichen zc. H. Gantmann, Brunnenstr. 9.

## Kinderwagen

Größtes Lager im Norden Berlins. Theilzahlung gestattet.

A. W. Schulz, Brunnenstraße 145, Ecke Rheinsbergerstraße.

Musterbücher gratis und franko.

## Gardinen-Reste

zu 1-4 Fenstern passend, spottbilligst, in der Fabrik Grüner Weg 80 part. Eingang vom Hür. 4832 L.

## Praktischer Zahnarzt

Neue Rosstrasse 3. Schmerlos: Zahnziehen, Füllen, Zahnreinigung, Phosphorierung, Polirtechnik umsonst.

Amerika u. Australien. Billigste Fabrikanten. Kajüte u. Zwischendeck mit Schneidampfer b. d. Long. Generalagent. Aug. Langer, Platz Neues Thor 1a pt. (nicht Laden). 664b

## Billige Wohnungen.

2 u. 1 Stube, Küche u. Zub., mit Wasserl. u. ev. Kloset, von 50-72 Thlr., sofort od. 3. 1. 10. z. verm. Rixdorf, Prinz-Sandjochstraße 50. 713b

Sieben erschien im Verlage von M. Ernst in München:

## Es werde Licht!

Poesien von Leopold Jacoby.

Vierte Auflage mit einem Vorwort, enthaltend die Entstehungsgeschichte dieses Buches, welches

Hoffmann v. Fallersleben mit dem Jurist an den Verfasser begrüßte: 4518 L.

„Es werde Licht! Ein neuer Frühling steht der Welt bevor!“

Ein grosser Posten

## Steppdecken

echt Wollatlas (reine Wolle)

Größe 150 x 200, Stück 7,50 M. circa 1000 Stück schwere buntfarbige

## Normal-Schlafdecken

mit kleinen Mascianoflocken, in reizenden Jacquard-Mustern, Größe 150 x 200 cm.

per Stück 4,50 M. sonstiger Preise 9 M.

Reine illustrierte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franko. 8788 L.

## Steppdecken-Fabrik Emil Lefèvre,

Berlin S., Oranienstraße 158.

## Großer Waaren-Ausverkauf.

Nach beendet Hauptfaison kommen von jetzt ab ca. 1000 Regenmäntel à 6,— M., 500 Jaquets à 4,50 M., 200 Staubmäntel à 3,50 M., 100 Umhänge in Wolle und Seide à 8,— M. zum Ausverkauf. 48289

## Damen-Mäntel-Bazar

Leipzigstr. 91, 1 Tr.

Neu renovirte prächtige Wohnungen zu 50, 60 Thlr. zu vermieten. 782b

## Hennigsdorferstr. 24.

## Der Schutzengel

D. R. P. a.

Ein jedes Fenster leicht einbrüngen.



Preis 3 u. 4 M.

macht es den Kindern unmöglich, das Fenster zu öffnen, und verhindert das Hinabfallen der Kinder aus offenkundigen Fenstern. Gegen Eins. von M. 3,50 resp. 4,50 franko bei

Littauer, Berlin, Landbergerstr. 26. Prospekte gratis und franko. 56,12

Rath in Rechtsachen wird für Jedermann gratis ertheilt im Restaurant Grenadierstr. 11. 722b

Mehl- und Vorkostgeschäft ist zu verkaufen. Näheres Weberstraße 27, part. im Laden. 780b

Billige kleine Wohnungen, 8 Minuten von der Ringbahn, Wasserleit., Kloset (Kommunalleitung) zum 1. Oktober beim Genossen Lubig, Panlow, Kaiser Friedrichstraße, Ludwig's Haus.

Anst. Mädchen mit eigen. Bett kann mit einwohn. Laufherstr. 20, v. 4 Tr. bei Eisenhardt. 789b

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter O. P. 2 nimmt die Expedition entgegen. 43689